

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Gemeinschafts-
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 246.

Donnerstag, 22. Oktober 1914, abends.

67. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsre Rediger frei ins Haus 1 Mark 60 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Wiederaufnahmen werden angenommen. Einzelne Ausgabe für die Summe des Aufgabepreises bis vormittags 8 Uhr ohne Gewicht. Preis für die Feiertagsausgabe 45 zum doppelten Aufgabepreis 18 Pf. (Bezugspreis 12 Pf.) Beiträgender und inhaltlicher Sach nach besonderem Tarif. Rotationssatz und Verlag von Vanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Reklamation verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Wir geben hiermit bekannt, daß der Stellvertreter des Herrn Dr. med. v. Reichl, Herr präf. Tierarzt Paul Gröbel, während seiner Vertretung des Herrn Dr. Reichl als weiterer Stellvertreter des wissenschaftlichen Fleischbeschauers für den Stadtbegleit Riesa, des Herrn Sanitätsarztes und Schlachthofdirektors Meinhner, bestellt und verpflichtet worden ist.

Der Rat der Stadt Riesa, am 21. Oktober 1914.

Aufruf an die Einwohner in Gröba.

Der heilige Gemeinderat will an sämliche zum Heere eingezogene Einwohner von Gröba, ohne Ausnahme, ob dieselben der aktiven Truppe angehören, oder als Reserveisten, Landsturm- oder Landsturm-Mannschaften der Freikräfte truppen zugestellt worden sind, Zigaretten als Liebesgaben übersenden.

Sämliche Angehörige von zum Heere eingezogenen Mannschaften werden deshalb erachtet, umgehend und bis

spätestens Montag, den 26. dieses Monats, die eigenen Adressen der eingezogenen Angehörigen im Gemeindeamt (Zimmer 3) abzugeben.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen Einwohner und Geschäftleute, welche Liebesgaben (Zigaretten oder Sigaretten) den im Felde stehenden Mannschaften noch zugesetzt haben, dieselben recht bald im hiesigen Gemeindeamt (Zimmer 3) abgeben zu wollen, damit dieselben für obige Zwecke mit Verwendung finden können.

Gröba, am 22. Oktober 1914.

Hans, Gemeindevorstand.

Freibank Gröba.

Freitag, den 23. Oktober 1914, vormittags 8 Uhr wird gelochtes Schweinefleisch verkauft. Preis 35 Pf. pro Pfund.

Der Gemeindevorstand.

Deutsches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Oktober 1914.

* Dem Kommandeur des Reserve-Feld-Artillerie-Regiments Nr. 23, Oberst Neubauer, zuließ Kommandeur des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 68, wurde auch das Eisene Kreuz I. Klasse verliehen. — Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet Offiziersstellen im Pionier-Bat. Nr. 22 Hubert Prengel (Stab, geord.) aus Rengersdorf d. Elster und Waffenmeister Oskar Kirchhof vom Pionier-Bat. Nr. 22, zurzeit im Feld kommandiert zum Inf.-Jäger-Bat. Nr. 13.

Mit. Soeben sind die Bestimmungen erschienen, nach denen vorläufig versuchswise bis zum 26. Oktober Pakete ins Feld geschickt werden dürfen, und die Zeitungen haben bekanntlich alles Röhre darüber veröffentlicht. Nochmals muß darauf hingewiesen werden, daß es zum großen Teil in der Hand der Absender liegt, ob unsere Soldaten im Felde auch in Zukunft sich solcher Sendungen werden erfreuen dürfen. Denfalls mit dieser Vergünstigung Mißbrauch getrieben werden sollte — z. B. durch Absendung mehrerer Pakete an einen einzigen Empfänger oder durch Überbreiten der Postkarte, daß die Pakete nur Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände enthalten dürfen — wäre die Heeresverwaltung außer Stande, in absehbarer Zeit wieder einmal Pakete ins Feld zu befördern. Deshalb ist es Pflicht jedes Absenders, sich den Interessen der Allgemeinheit unterzuordnen und sich genau nach den ergangenen Vorschriften zu richten. Es ist erklärlich, daß eine solche „Postkarte“ eine ungeheure Arbeitsvermehrung für unsere unermüdliche Heeresverwaltung bedeutet. Man soll ihr für ihre Entgegenkommen danken; dann, daß man sich ihren Bestimmungen aufs gewisse fügt; denn sonst würden in Zukunft hunderttausende bisher Krieger im Felde unter dem Unverstand Einzelner in der Heimat zu leiden haben.

Zwei Kraftwagen des Dresdner Liebezabenzionsportes, die Eigentum der Herren Gehlenrat Hinrich und v. Lenz auf Zschendorf bei Riesa sind, sind diese Tage in russische Gefangenenschaft geraten. Se. Exzellenz Oberstallmeister v. Haugt, welcher mit einem königlichen Kraftwagen Liebezabenzien nach dem östlichen Kriegsschauplatz brachte, ist ebenfalls in russische Gefangenenschaft geraten. Als die Kraftwagen ein Dorf passierten, das vorher von unseren Truppen genommen worden war, wurde dieser von einer Uebermacht russischer Kosaken plötzlich wieder überrumpt. Hierbei gerieten die Wagen und zum Teil auch ihre Insassen in die Gefangenenschaft.

König Friedrich August hat folgenden Armeebefehl erlassen. „Im Augenblick, wo Ich auf dem weiten Kriegsschauplatz eintrete, drängt es Mich, allen Truppen Meiner Armee, die in den letzten Monaten an den mit Gottes Hilfe so erfolgreichen Kämpfen der deutschen Armee zuhause Anteil genommen haben, Meine volle Anerkennung und meinen wärmsten königlichen Dank auszusprechen. Nicht achtend der schweren Verluste, haben Sie getreu der Ueberlieferung unserer Vorahren zum Teile in denselben Gegenden wie 1870/71 neue und unverwissliche Verteilungen erworben. Die veränderte Kampfweise, verbunden mit großen Verbesserungen der Waffen, hat die Truppen aller Waffen, besonders die Infanterie, vor ganz neue Taten gebracht. Aber dessen ungeachtet haben Sie alle im festen Vertrauen auf den Schutz des allmächtigen Lenkers aller menschlichen Geschick, und auf unsere gerechte Sache in freudiger Begeisterung Ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Das Jahr 1914 wird für

alle Zeiten ein hellleuchtendes Blatt in der Geschichte Meiner Armee bleiben. Der liebe Gott wird uns auch weiterhin schützen und uns helfen, unsere schwere Aufgabe zu vollenden.

Friedrich August.“

König Friedrich August ist am 20. Oktober mittags glücklich im Großen Hauptquartier angelangt, hat beim Kaiser gefeiert und am Nachmittag ein erprobtes Fort und ein Lazarett besichtigt, in dem viele Sachen liegen.

Der eingeschränkte Friedensfahrtplan, der wieder Personenzüge in annäherndem Umfang wie in der Zeit vor der Mobilisierung enthält, wird voransichtlich mit dem 2. November in Kraft treten. Selbstverständlich bleiben die Bedingungen, denen überhaupt während der Dauer des Krieges der Eisenbahnbetrieb unterworfen ist, auch bei dem erweiterten Zugverkehr in vollem Umfang bestehen. Mit dem zeitweiligen Aussall von Schnell- und Personenzügen muß also, soweit es die Anforderungen der Heeresverwaltung und die Interessen der Landesverteidigung benötigen, auch in Zukunft gerechnet werden. Immerhin darf die jetzt bevorstehende Aufnahme des eingeschränkten Friedensfahrtplanes als ein Fortschritt und Vorteil bewertet werden, der eine nachhaltige Erhebung des Reiseverkehrs ermöglichen und in weitem Umfang der Beliebung und Erfahrung der allgemeinen Wirtschaftslage zustatten kommen wird.

* Die Personen, die sich mit schriftlichen Anliegen an Stellen des Auswärtigen Reichsdienstes (Botschaften, Gesandtschaften, Konsulatsbehörden) wenden, werden im Interesse der schnelleren Behandlung ihrer Bitten erachtet, diese an die betreffende Behörde, nicht an die Person eines Beamten zu richten.

Über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes wird geschrieben: Nachdem der August eine starke Verminderung der Arbeitsgelegenheit gebracht hatte, die den Andrang am Arbeitsmarkt von 118,5 im Juli auf 225,7 im August hinausgehen ließ, zeigte im September eine deutliche Erholung ein, die auf allen wichtigen Gebieten der Warenherstellung und Warenverteilung beobachtet wurde. War auch der Grab der Erholung sehr ungleichmäßig, so blieb diese doch fast nirgends ganz aus. Am stärksten war die Beliebung für die Betriebe, die Kriegslieferungen übertragen bekommen. Da diese Aufträge nicht gering waren und sich über sehr viele Zweige der Warenherstellung verteilten, so führte die dadurch bedingte Vermehrung der Beschäftigten sehr bald zu einer merklichen Entlastung auf dem Arbeitsmarkt. Aber auch sonst ließ die erste jährliche Zurückhaltung im Tempo der gewöhnlichen Erzeugung wieder nach. Bei dieser Beliebung trugen besonders zwei Umstände bei, einmal das erfolgreiche Vordringen der deutschen Waffen, daß die Stimmung der erwerbstätigen Kreise im Innern Deutschlands mit wachsender Zuversicht erfüllte, sodann aber die Wiederaufnahme eines geregelten Güterverkehrs, von dem im August keine Rede sein konnte. So kam es, daß im August geschlossene Fabriken und Werkstätten den Betrieb wieder aufnahmen, daß vom Handel und vom Konsum wieder Waren begehrten wurden, die sich in Versorgungen an die Fabriken umsetzen und Arbeitsgelegenheit schufen. Wenn auch der Grab dieser Erholung im allgemeinen nicht so groß war, wie er auf Grund einzelner Beobachtungen geschildert wurde, wenn namentlich nicht übersehen werden darf, daß ein großer Prozentsatz der Beschäftigten auch im September noch immer verkehrt arbeiten muhte, daß ferner noch ein großes Überangebot von Arbeitskräften am Arbeitsmarkt vorhanden blieb und auf eine noch immer hohe Arbeitslosigkeit schließen ließ, so kann man doch mit der Gestaltung des Arbeitsmarktes im September einigermaßen zufrieden sein. Ob der Oktober

den Prozeß der Schulung fortsetzen wird? Soviel bis jetzt zu beobachten ist, scheint das auf einigen Gebieten der Warenherstellung der Fall zu sein.

* Die in den Jahren 1892, 1893 und 1894 geborenen, im Konsulatsbezirk Dresden (Kreishauptmannschaft Dresden und Bauern) wohnenden Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie haben sich bis zum 24. Oktober mündlich oder schriftlich unter genauer Angabe ihrer Personalien bei dem österreichisch-ungarischen Konsulatamt für die Musterung zum Landsturm anzumelden.

* Die Kaiserliche Oberpostdirektion zu Leipzig hat in verschiedenen Dienststücken ein eigenartiges Lazarett eingerichtet, bestimmt, den lädierten im Felde stehenden Soldaten gute Dienste zu leisten. Gleichzeitig handelt es sich bei den zur Behandlung kommenden „Patienten“ nicht um verwundete Krieger, sondern in dieser Heilstätte werden die beschädigten Sendungen an unsere Soldaten wieder bensfähig gemacht, so gut es geht. Die Post ist hierzu keineswegs verpflichtet. Sie macht in gesäßiger Weise gut, was ein Teil des Publikums trotz fortgesetzter Belehrung leider immer noch versäumt, indem es schlechtes Packmaterial an den Feldpostsendungen benutzt, und vergibt, daß diese Sendungen einen weiten Weg zurücklegen müssen und manchem unsanften Stoß ausgesetzt sind, ehe sie in die Hände der glücklichen Empfänger gelangen.

Die Packwarenindustrie sollte nicht nur auf ihren Gewinn und auf billige Preise bedacht sein, sondern auch auf die Festigkeit ihres Fabrikats achten. Die schönste Liebesgabe geht zum Teufel, wenn sie nicht gut verpackt ist. Die Leidkammer vieler hundert im Felde heizende Zigaretten und Sigaretten, sowie gute Schokoladetaschen geben davon Kunde. Die Heilstätten für verwundete Feldpostsendungen befinden sich in den großen Sammelräumen auf den Leipziger Feldpostämtern und bestehen in geeigneten Packstücken, an denen geläufig „Christi“ Tag und Nacht mit großer Erfahrung und Geschicklichkeit mit Albstoff, Bindfaden, gutem Packpapier und anderen geeigneten „Instrumenten“ unter größter Hingabe an ihr Amt die Wunden heilen.

Ein wahrer Feudenschein erhält ihr Antlitz, wenn die schönen Sachen noch einigermaßen hell sind, ernster werden die Männer bei stärkeren inneren Verletzungen und tiefe Trauer umstört ihre Blüte, sobald nur ein Trümmerhaufen von allerhand feste Substanz gewordener Röde vor ihnen liegt, dem Tod unrettbar verschafft. Und die Zahl dieser traurigen Toten, mit denen so manche schwere Hoffnung eines brauen Vaterlandsverteidigers in das Massengrab der großen Sammelfabrik im Postlazarett verflieht, ist nicht klein. Die Hölle aus schwacher Pappe oder gar nur aus Papier war nicht kriegsfest genug, und so wurden die „edleren Leute“ der Sendung verlegt. Sie liegen mit licher Marmitade, kräftigem Getränk, lecker Schokolade, Weintrauben, Birnen, Plaumen, Zigaretten, Tabak, Butter, Fett und andern mehr als bedauerliches Chaos da und niemand dankt für diese Feldpostbriefe, die ihn nicht erreichten. Ein trauriger Anblick im Vergleich zu den schönen Sendungen, die gleichzeitig in Holz und Packpapier geborgen und mit ganz genauer Adresse versehen täglich in Legionen hinausziehen als Kriegsfunde, für die das Postlazarett eine überflüssige Sache ist. Man nehme sich an ihnen ein Beispiel und verloffe sich lieber nicht auf die Postkuriere, denn was Ihnen in die Hände kommt, behält meistens, trotz aller liebevollen Behandlung, einen Knacks, der auf der ferneren Reise doch noch verängstigend werden kann.

* Auf einer Straße, die an sich nicht gefährlich gilt, ist gestern von Weg ein Feldpost-Automobil mit seiner Besetzung spurlos verschwunden. Wahrscheinlich ist es mit der ganzen Bedeckung einem Frankiergussfall

zum Zweck zu dienen. Die in zweiten Straßen des Publikums verdeckte Menge, hat die Geldpost nicht ins Geheue kommt, ist irrig. Eine 20 Mitglieder sind bereit mit dem Überrnem Feuer aufgeschossen worden und zwar teils deshalb, weil sie mit der Waffe die Geldpost gegen feindliche Angriffe verteidigt haben, teils deshalb, weil sie mit einer sehr hohen Gehaltszahl, die Entnahmen durch unbekanntes Gebiet bis in die vordere Front geschieht haben. Bei der Ausübung des Dienstes sind auch schon mehrere gefallen.

Die außergewöhnlichen Verhältnisse der Kriegszeit haben, bei vielen Reisenden die kritische Beobachtung herangezogen lassen, als ob im Eisenbahnuerkehr die im Frieden bestehende Ordnung nicht mehr mit gleicher Genauigkeit, wie sonst, durchgeführt zu werden brauche. Insbesondere glauben zahlreiche Reisende in der Benutzung der Waggonstufen sowie in der Missführung von Steigerecken kaum noch an Beschleunigungen gebunden zu sein, und er schweren dadurch dem Eisenbahnpersonal die Durchführung ihrer Obliegenheiten häufig in erheblichem Maße. Demgegenüber muß nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß die Reisenden, nur die ihrer Fahrkarte entsprechenden Waggonstufen und für ihr Gepäck nur den über und unter dem Sitzplatz zur Verfügung stehenden Raum benutzen dürfen. Die Wagenbediensteten sind somit angewiesen worden, gegen Unzulässigkeiten einzuschreiten. Jeder Reisende sollte bedenken, daß ein Verstoß gegen die Ordnungsvo rrichtungen eine Bestrafung der übrigen Reisenden darstellt und den Wagenbediensteten in den Fällen und auf den Bahnhöfen ihre jetzt besonders schwierige Aufgabe unndig erschwert, noch abgesehen davon, daß der Reisende sich selbst entstehen Unannehmlichkeiten und zwar auch Ordnungsstrafen aussetzt. Selbstverständlich wird den Verwundeten auch bei der Verförderung auf der Eisenbahn möglichst Rücksicht und besondere Fürsorge entgegengebracht, die in den wenigen Fällen auch die Unterbringung in einer höheren Wagenklasse erforderlich machen kann. Diese Rücksichten mögen indessen nicht aus, daß auch die Verwundeten in ihren Reisen an die im Eisenbahnuerkehr bestehende Ordnung gebunden sind.

Von jetzt ab sind nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandserwerb bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamtes in 's Gravenhage zu verfassen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bezeichnung "Kriegsgefangenensendung" aufzutragen. In 's Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen. Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach Dänemark, Norwegen und Schweden ist auf 100 Krone — 117 Mark neu festgesetzt worden.

Denk-Dresden. Nach wird aus ihrem Bereichseine geschildert: Eine auffallende Preissicherung verschiedenster Lebensmittel ist in den letzten Tagen eingetreten, die in so langer Umfang durchaus nicht bezeugt ist. Dies trifft in erster Linie bei den Kartoffeln zu, deren Ertrag selbst in den Berichten des deutschen Handwirtschaftsrates als eine gute Mittelernte bezeichnet wurde. Meistens ist sogar über reichliche Erträge und allgemein aber gute Qualität der Kartoffeln berichtet worden. Als vor einigen Wochen auf den weisslichen Stadt bei Mölnitz-Görlitz gelegenen Feldern die Kartoffelernte erfolgte, wurde an "Ort und Stelle" zu einem möglichst breiten Bereich verläufig. Wer jedoch nicht roh handelt, dem blieb das Nachsehen, und er sieht sich heute schon vor die Tafel gestellt, daß er nicht einmal zu erheblich gestiegenem Preis einige Genter Kartoffeln für den Winterbedarf erhält. Es unglaublich es klingt, so ist es doch wahr, daß Haushaltungen an fünf und sechs Stellen nacheinander Beihälften ohne Breite in Erfahrung beweisen haben und trotzdem nirgends auch nur einen Genter erhalten! Da auch die Preise für Brot, Butter, Fleisch und sämliche Hühnerstücke in den letzten Tagen erheblich gestiegen sind, so liegt hier die wahrscheinliche Stellen alle Ursache vor, Mittel und Wege zu finden, um eine besonders in den zentralen Kreisen schon bemerkbare Beunruhigung hinsichtlich der Grundversorgung zu beseitigen.

Görlitz. Der heisige Ausschuß für Jugendspiele veranstaltet jährlichen Sonntag im "Auer" einen osterländischen Abend. Im Mittelpunkt derselben wird ein Vortrag des Herrn Lehmann stehen; er spricht über "Deutschland im Weltkriege." Umrahmt wird dieser Vortrag von zentralen, allgemeinen Gesängen und einigen, der jungen Seelen angepaßten Muß- und Gedächtnisvorträgen. Einheit wird nicht erhaben; doch werden Sammelblätter ausgeholt sein für etwaige freiwillige Spenden zum Roten Kreuz und zur Kriegshilfe in Görlitz. Es sei noch darauf hingewiesen, daß zu diesem Abend nicht nur alle jungen Deute, sondern alle Einwohner des Ortes und der Umgegend eingeladen sind.

Schlesien. Infolge der fleißigen Arbeit unserer Freuen und Jungfrauen für die Kriegsstricken konnten sie jetzt plausibel Geld zu unseren Truppen und im Segen des Erb- und Blaues Reichs abgeben werden: 110 Baar, Gitschin, 205 Baar Mühlhausen, 350 St. Wiprecht und Schülzen, 80 St. Handtächer, 46 Taschentücher, 16 Winden, 115 Hemden. Recht dankbar nahmen die Verbündeten die hier für sie gesammelten Spargarten und Spangleräume für Schubzwecke an. Weitere Liebesgaben, vor allem aus Mittel zur Versorgung von warmer Bekleidung unserer Truppen draußen werden dringend erbeten.

Johannesburg. Der Winter steht vor der Tür und thörlt möcht die Not um Brot und Kartoffeln im böhmischen Erzgebirge. Sehr hohe Preise werden für das Brot gezahlt. Die Wäschereien haben kein Getreide zum Mahlen, die Bäcker kein Mehl. Viele Bäcker haben ihre Betriebe geschlossen. Scharen von Hungerten laufen Kundenweit über die Grenze von Sachsen, Hunderte von

Zur Kriegslage.

(Wenigstens.) Großes Hauptquartier, 22. Oktober, verm. Die Kämpfe am Oderdamm dauern noch fort. Ob englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Deutlich Dymund wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Oberschlesien drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert. Der Feind wich aber auf der ganzen Linie langsam zurück. Heftige Angriffe aus der Richtung Douai gegen die Höhen südlich Thiencourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende beschäftigte, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in Richtung Ossowicz. Mehrere Hundert Gefangene und Waffenengewehre fielen in unsere Hände. Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Klingen der letzten Tage nicht gelämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Brot werden täglich von hier ausgeliefert, sodass hier und da die Ortsbehörden eingeschritten haben. In verschiedenen Orten Böhmen hat man bereits die Lebensmittel Höchstpreise feststellen müssen. Um der Brotnot zu steuern, sind jetzt in Wien unter Vorsitz des Handelsministers Dr. von Schuster eine Besprechung statt, die sich mit der Einführung eines Normalbrotes beschäftigte. Die Ansicht der Vertreter der Ministerien und der verschiedenen Fachleute und Wissenschaftlern ging dahin, daß die Einführung des geplanten Kriegsbrotes — eine Mischung von Roggen-, Roggen-, Weizenmehl mit Getreide- oder Maismehl, eventuell Kartoffeln — technisch und gesundheitlich möglich und im Interesse der gehobenen Sparabsicht mit Brotdreigeteilte, höchst wünschenswert wäre. Mit Versuchen ist bereits begonnen worden. Böhmen wird in kürzer Zeit ein preiswertes und nahrhaftes Kriegsbrot erhalten.

Plauen i. B. Als in der Fabrik II ein neuer Sauberkeitsapparat in Betrieb gesetzt werden sollte, entzündete ihm das, durch das die in dem Raum beschäftigten Personen bestellt wurden. Einem gelang es, in die Stelle zu kommen und von diesem Unfall Wiedergut zu erstatten. Herzliche Hilfe war sofort zur Stelle, sodass die Bedürftigen gerettet werden konnten.

Leipzig. Das Kriegsunterstützungsgeschäft der Stadt hat bisher 24000 Unterstützungsgelehrte "abhol" und 235000 Will. an Bedürftige ausgegeben.

Zagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Staatsminister Graf von Seydlitz und Truchseß gestorben. Der frühere preußische Kultusminister und Oberpräsident Staatsminister Dr. Graf von Seydlitz und Truchseß ist vor gestrige Nacht im Alter von 77 Jahren in Charlottenburg gestorben.

Regierung und Hochpreise. In den letzten Tagen ist vielleicht an der Berliner Getreidebörse die Ansicht aufgetaucht, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide noch in weitem Felde liege, wenn nicht bis auf Weiteres verzögert sei, wie die B. B. a. Wirtschaftsbehörde schreibt, daß die Regierung noch wie vor fest entschlossen ist, für die wichtigsten Getreidearten Höchstpreise festzulegen. Ein entsprechender Beschluss des Bundesrates steht bereits für die allerhöchsten Tage bevor. Was die vielfach aufgestellten Forderungen, auch für andere Lebensmittel Höchstpreise festzulegen, anbelangt, so wird beweisen, daß die Lösung dieser Aufgabe überaus schwer ist. Jede, bezirkt, Festsetzung von Höchstpreisen schneidet tief in die Markt- und Wirtschaftslage des betreffenden Kreises ein, sobald sich die Regierung zu einem solchen Schritt nur im äußersten Notfalle zu entschließen geneigt ist. Die Regierung hebt allerdings warnend hervor, daß, wenn die Getreidebereiche, beispielweise am Kartoffelmarkt weiter so fortbewegen wie in den letzten Tagen auch auf diesem Gebiet die baldige Festsetzung von Höchstpreisen ernstlich ins Auge gesetzt wird.

Gedenktag des Reichstages. Wie verlautet, wird der Reichstag anfangs Dezember zu einer kurzen Beratung zusammengezogen.

Österreich-Ungarn.

Auf dem weiteren Begegnungsbericht im Hochvertragsprozeß in Serbien ist die protokollarische Aussage des verstorbenen Beuges Milantich hervorgehoben, der die Verbündeten wiederholte Beobachtung hatte. Als er seine Wahlnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalconsul mitteln wollte, wurde er verhaftet und auf das Polizeikommissariat geführt, wo der Polizeipräsident ihm einen Zeugenausschaltt. Aber die Ermordung des Thronfolgers zeigte: Du wolltest es verhindern. Wir aber sind pflichtig als du. Sobald wurden Proklamationen über die Täglichkeit der Karlsbad-Obrana und der Solothuren verlesen, aus denen sie als Ziel der Vereinstätigkeit die Loslösung der slawischen Völker von der Monarchie und die Bereitstellung des Krieges gegen die Monarchie ergaben. Die Angestellten, insbesondere Prinz, beruhmten sich bei der Verhandlung herausfordernd.

Italien.

Der "Messaggero" gibt ein Extrablatt aus, wonach Valosa durch eine Matrosenexpedition des Kreuzers "Ugo da Polenta" und des Torpedobootszerstörers "Dardo" besetzt wurde. Das Infanterieregiment Nr. 47 aus Cesena ist gleichfalls dorthin unterwegs. Die Regierung gibt zwar ein Dementi aus, doch hört der Korrespondent der "Frankfurter Zeitung" aus sicherer Quelle, daß das Dementi nur kurze Zeit auf-

reicht erhalten wird, weil man bald vor einer vollendeten Katastrophe stehen wird.

Romanien.

Der frühere Ministerpräsident Giurdia ist heute nach, 81 Jahre alt, gestorben.

Türkei.

Nach einer Meldung der "Politischen Korrespondenz" aus Konstantinopel sollen die russischen, englischen und französischen Untertanen in der Türkei von ihrem Konsulat angewiesen worden sein, sich der Gewerbesteuer nicht zu unterwerfen und gegenüber den Eintribenden türkischen Beamten auf ihrer Weigerung zu beklagen.

Ukraine.

Nach einer Lloydmeldung ist der von Bananafanol sperrende Erdbeutel soweit aufgeräumt, daß die Schiffahrt möglich ist.

Aus Verlustliste Nr. 40

der Königlich Sachsischen Armee.

Ausgegeben am 22. Oktober 1914.

(Verluste: v. = vermischt, f. v. = ohne vermischt, l. v. = leicht vermischt.)

5. Infanterie-Regiment Nr. 104, Chemnitz.

Fuchs, Gottlieb Ludwig Carl, Soldat aus Jähna — v. und gest.

6. Infanterie-Regiment Nr. 105, Dresden.

Schumann, Alfred, Soldat aus Seerhausen — verm.

Sachsen-Hüt.-Regiment Nr. 108, Dresden.

Schulze, Alfred, Schütze d. 1. Bw. aus Boberten — gefallen.

Gauß, Willy Ernst, Schütze aus Oschatz — f. v. gest.

Görler, Bruno Otto, Schütze aus Goll — l. v.

15. Infanterie-Regiment Nr. 181, Chemnitz.

Klemm, Paul, Soldat aus Bötzow — verm.

Reinhardt, Walter, Reservist aus Teltow — verm.

16. Infanterie-Regiment Nr. 182.

Klossdorf, Paul, Soldat aus Kleinmehl — verm.

Jäger, Georg, Reservist aus Riesa — verm.

Reserve-Schützen-Regiment.

Beyer, Paul, Schütze aus Großbauditz — l. v., rechtes Bein.

Artillerie-Brig.-Abteilung 28.

Uhlemann, Peter Edm. Th., Gef. d. Bw. aus Raundorf — f. v.

5. Infanterie-Regiment Nr. 64, Pirna.

Göde, Hermann Arno, Kanonier aus Viehiga — gefallen.

Mobile Sanitätskompanie.

Fleischer, Ernst Max, Schütze aus Strehla — l. v.

Sächsische Staatsangehörige in ausländischen Truppenteilen.

Dobberius, Franz, Reservist aus Gröditz, beim Leib-Genadier-Regt. 8 — l. v.

Wittich, Otto, Sergeant (Hilfsobrist) aus Gröditz, beim Inf.-Regt. Nr. 76 — f. v.

Trieb, Hugo, Reservist aus Altdorf, beim Reserve-Inf.-Regt. 87 — f. v.

Heilmann, Paul, Obermann aus Hahnhausen, beim Reserve-Inf.-Regt. 116 — gefallen.

Söder, Richard, Gefreiter aus Döbeln, beim I. Bata. Inf.-Regt. — v. v. gest.

Sheerness in Flammen.

Über den großen Brand in Sheerness, über den wir bereits in der gestrigen Nummer kurz berichten konnten, liegt folgende weitere Rotterdamer Meldung des "B. L." vor:

Vor einigen Tagen warnte der Kommandant der Medway-Befestigungen, wie die Befestigungen am Medway und damit auch der Themse-Mündung genannt werden, vor deutschen Fliegerbomben, und riet der Bevölkerung, sich vor Beppe-linbombe in die Keller zu flüchten. Ob der Mann eine Ahnung gehabt hat, die in Erfüllung ging, oder was sonst vorging wissen wir nicht, aber jedenfalls steht Sheerness in Flammen, und das heißt mehr als der Besitzer auf den ersten Blick annehmen wird. Sheerness ist nicht nur Flottenstation, noch dazu die einzige auf dem Wege nach London, sondern auch Stapelplatz für alle Flottenbedürfnisse. Vorräte jeglicher Art, Kohlen in gewaltigen Mengen liegen in den Schuppen dieser Station für die Flotte bereit. Hier würde sich ein Geschwader nach einem Seegefecht mit allem Notwendigen, auch mit Munition, ausstatten können. Die kostbaren Torpedos und Granaten werden dort ebenfalls aufgespeichert.

Was eine Feuerbrunst in einem berartigen Ort bedeutet, ist kaum genügend zu würdigen. Es ist freilich in dem Telegramm nur von Sheerness selbst die Rede, und der kleine Ort liegt genügend weit von den Docks und Stapelplätzen entfernt um eine Gefahr für diese auszuschließen. Da man aber die Feuerbrunst für wichtig genug hält, um sie zu melden, werden wohl auch die Docks, Kajen und Magazine der Insel Sheppen, auf der Sheerness liegen.

Glossen siehen. In England wird es natürlich jetzt heißen, daß der Krieg von den Deutschen angelegt worden ist.

Neuere Nachrichten und Telegramme

vom 22. Oktober 1914.

() Berlin. Die heutigen Morgenblätter melden: Zu den Land- und Seekämpfen an der belgischen Küste und dem Kampf auf der Straße nach Calais sagt die „Kreuzzeitung“: Von größter Bedeutung sind die Kämpfe weithin. Wir dürfen dem Ausgang des Kampfes zuversichtlich entgegen sehen, denn unsere Truppen haben die östlichen Stellen zurückgeworfen. — Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt aus Calais: Ich bin mehr und mehr davon überzeugt, daß die Deutschen die Küstenlinie von Ostende bis Boulogne zur Reise besetzen werden. — Aus verschiedenen Mitteilungen geht hervor, daß London zur Zeit stark befestigt wird. — In dem Heldenkampfe unserer Torpedoboots erzählte laut „Voss. Blg.“ ein Mann der Besatzung des „Undaunted“: Die Leute der deutschen Torpedoboots fachten wie die Helden, hatten es aber mit weit überlegener Artillerie zu tun. Die Mehrzahl ging mit den Schiffen unter. Einige verwundete Deutsche wurden nach Schlesien gebracht, wo inzwischen einer gestorben ist. Der Berichterstatter der „Times“ hat an einem englischen Geschütz ersten Schaden gerade über der Wasserlinie festgestellt. — In einer vom Gouverneur des Kiautschou-Bezirks unter dem 23. August erlassenen Proklamation heißt es, wie jetzt bekannt wurde: Niemals werden wir freiwillig auch nur das kleinste Stück Boden hergeben. Will der Gegner Tsingtau haben, so mag er kommen es sich zu holen. Er wird uns auf unserem Posten finden. — Zu der Meldung aus Tokio, daß die Marschall-, Marianen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden seien, sagt die „Kunoshau“: Wir quittieren über den neuen Raubzug mit gelassener Achselzitter. Auch über ihn seine Folgen und seine Söhne entscheiden die Bösen in Europa. — Einzelheiten über die Festungen Belforts befinden sich in italienischen Blättern. Danach sind außer den eigentlichen Forts, alle Dörfer der Umgebung in kleine Festungen verwandelt. Außerdem seien Kanäle vorhanden, wodurch die ohnehin unweissame Region in wenigen Minuten überflutet werden könnte.

() Amsterdam. Bei Ypres und Nieuport wird fortwährend gekämpft. In Brügge werden viele deutsche Verbündete eingebrochen. Dort kam gestern auch ein Zug französischer Kriegsgefangener an. Das Gefechtsfeld bei Nieuport bietet viel Schwierigkeiten. Es wird von dem Fluss Yser und sechs kleineren Kanälen und Gräben umschlossen. Der Zugang zur Stadt Nieuport ist wegen der Hafen- und Kanal-Arme, die durch sechs Schleusen mit dem Hafen verbunden sind, schwierig. Belgische Truppen sind an diesen Kämpfen beteiligt. In Osteinde haben die Deutschen Kanonen aufgestellt. Dort führt noch die Strakonbahn nach der niederländischen Grenze. Über weiter ist aller Eisen- und Straßenbahn-Verkehr zwischen Seeland und Belgien aufgehoben. In Sas-van-Gent wird fortwährend Kanonenbeschuss gehabt. Auch zwischen Brügge und Gent scheint ein Gefecht im Gange zu sein.

() Christiania. Der Pariser Korrespondent der „Athen- posten“, der in diesen Tagen an der Front war, berichtet u. a.: Die Deutschen versuchten von allen Seiten, die nach Calais führende Straße zu nehmen. An vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. In Hazebrouck soll der bekannte Deputierte Lemire eine glänzende Verteidigung der Stadt und Umgebung organisiert haben. „Ich sah ihn“, erzählt der Korrespondent, „in den kritischsten Augenblicken, als die Deutschen bereit waren, vor den Toren der Stadt standen und viele der Bürger der Stadt im Kampf gefallen waren. Lemire bewahrte eisene Ruhe und Kaltblütigkeit und war fest entschlossen, auf seinem Posten zu sterben“. Mehrere deutsche Flieger kreisten über der Stadt. Einer von ihnen wurde heruntergeschossen. Der Beobachter war tot, der Führer wurde gesangen genommen. Kinder, Frauen und Greise fliehen zu Tausenden, „ein Volk auf der Wanderung nach dem Meer“. Aus Ypern allein sind 40000 Menschen geflüchtet und zwar nach Calais zu, wo sie auf Schiffsgesellschaften nach Südwest-Frankreich und England warten. Die Nächte sind sehr kalt. Hunderte von deutschen Soldaten sind nach Paris gekommen, verlassen jedoch die Stadt wieder, um zu ihren Regimentern zurückzugehen. Eine Entscheidung kann jetzt jeden Tag fallen.

() Rotterdam. Londoner Blätter erklären, es sei nicht richtig, daß die englischen Truppen an der Nida zur Verstärkung des äußeren linken Flügels der Verbündeten zurückgesogen worden seien. Sie hielten vielmehr noch immer ihre dortigen Stellungen und beschossen die Deutschen mit ihrer schweren Artillerie. So sei es auch in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober zu einem längeren Artilleriegefechte gekommen. Die Verbündeten beflogen an der Nida eine Taktik des Abwartens, um im gegebenen Augenblick nach dem groß angelegten strategischen Plan Joffres zu handeln.

() London. Lloyds Agence in Colombo telegraphiert an die Admiralsität, daß die britischen Kämpter „Chilla“, „Trollin“, „Venmohr“, „Clan Grant“ und der für Tasmania bestimmte Bogger „Pourabbel“ von dem deutschen Kreuzer „Enden“ verdrängt und der Kämpter „Gjord“ gelapert worden seien.

() London. Das Reuterbureau meldet aus Konstantinopel vom 19. d. M.: Auf die britischen Vorstellungen über die fortgeführte Anweisenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Flotte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

() Berlin. Die Mobilisierung der italienischen Landwehr, beginnend mit der Einberufung der Jäger-Klasse 1894, wird aus Turin gemeldet. — Die „Voss. Blg.“ gibt eine Meldung des „Petersburg. Abenzeitg.“ aus Konstantinopel wieder, wonach der Sultan nach einem Millionrate mit der Absicht, Unter Vascha dictatorische Domänenhoheit und den deutschen Einfluß zu untergraben, Unter zum Oberkommandierenden des türkischen Heeres und der türkischen Flotte ernannt habe. (Das heißt also, daß Unter Vascha nach wie vor das Vertrauen des Sultans besitzt.)

() Haag. Die „Times“ machen den Vorschlag, alle Gewässer, in denen kriegerische Operationen stattfinden, für die neutrale Schifffahrt zu schließen. — Dieser Vorschlag, der den Anschein erwecken soll, als wolle man die Neutralen vor Gefahr schützen, ist natürlich von der Angst vor den deutschen Unterseebooten dictiert. Denn wenn diese Maßregel durchgeführt wird, braucht England keine Kreuzer zur Ueberwachung in der Nordsee zu stationieren, die unseren Unterseebooten ein so willkommenes Ziel bieten. Daß diese Aussicht richtig ist, beweist eine Rücksicht auf dasselbe Boot, in der die Blockade der ganzen Nordseeküste durch armierte kleine HandelsSchiffe verlangt wird, deren Verlust natürlich leichter zu verschmerzen ist.

() Berlin. Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihen haben gestern die dritte Milliarde überschritten.

() Berlin. Die „Voss. Blg.“ bezeichnet es als erstaunlich, daß der in Aussicht genommene Termin für den Wiedergesammlung des Reichstages schon jetzt bekanntgegeben wird. — Der „Vorwärts“ spricht die Erwartung aus, daß der Reichstag auch mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befaßt werde. — Laut „S. T.“ erregt in Schöneberg bei Berlin das plötzliche Verschwinden des Sozialists Fritz Wicht, dem eine verschleierte Millionen-Spekulation zugrunde liegen soll, großes Aufsehen.

() Altona. Anstelle des verstorbenen Geheimrat Sieveking ist der sozialdemokratische Stadtverordnete Thomas zum Provinziallandtagsabgeordneten gewählt worden. Stadtverordnete sowohl wie der Magistrat haben für ihn gestimmt.

() Essen. Dasstellvertretende Generalkommando des VII. Armeekorps, das auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet umfaßt, teilt mit, von einer allgemeinen Überruhung des Landsturms im Bereich des VII. Armeekorps werde nach wie vor abgesehen, da die noch gewaltige Anzahl von Recruiten und Landwehrleuten dies nicht erforderlich mache und bisher nicht alle sich freiwillig meldenden Landsturmsleute eingestellt werden könnten. Nur Offiziere, Sanitätsoffiziere und Angehörige der Spezialwaffen werden in geringem Umfang einberufen werden und auch dann nur nach Bedarf.

() Wien. Die „Reichspost“ meldet, daß bei den Kämpfen südlich von Preymstil zwei weitere russische Regimenter gefangen genommen wurden.

() Rom. „Giornale d’Italia“ veröffentlicht einen Brief aus Berlin (Bayern), der im Namen von 44 italienischen Arbeitern von dem italienischen Arbeiter Angelo Paravia geschrieben wurde und in dem gegenüber von französischen Blättern verbreiteten Berichten erklärt wird, daß die italienischen Arbeiter in Deutschland gut behandelt würden. Diejenigen, die in die Heimat zurückkehren wünschten, hätten bereitwillige Unterstützung erfahren, und der König von Bayern selbst habe in der Nähe von München 400 Italienern ein Wahl gegeben. Paravia wünscht, daß dieser Brief veröffentlicht werde, um die falschen Berichte der französischen Zeitungen zu widerlegen und die Familien zu beruhigen. Er schließt, daß die seit 7 oder 8 Jahren nach Deutschland gekommenen italienischen Arbeiter immer die gleiche Behandlung erfahren hätten.

() Stockholm. Ein deutscher Hilfshilfing, der hier soeben aus Rußland angelangt ist, wurde gefragt, ob die japanischen Truppen in Rußland Phantasie oder Wirklichkeit seien. Der Deutsche antwortete: „Wir sahen eine Menge japanischer Offiziere, die nach der Front gingen und uns wurde erzählt, daß die Japaner von Wladiwostok schwere Kanonen geschickt hätten, die sie kurz vor dem Kriege bei Krimp gelauft haben.“

() Christiania. Vom 20. Oktober ab ist die Ausfahrt von Kaukasus und Kaukasus im Rohzustand verboten.

() London. Die Presse erörtert lebhaft die Beschlagnahme des Standard-Oil-Schiffes „Prindilla“ durch einen britischen Kreuzer. Die New Yorker Zeitung „American“ spricht von der Wahrscheinlichkeit eines heiligen Kreuzes. Die „Washington Post“ schreibt: Die neutrale Schifffahrt der Vereinigten Staaten, die Ladung der neutralen Staaten übermittelt, ist nach dem Völkerrecht ein Recht der Neutralen und von Untersuchung und Beschlagnahme befreit. Da die Vereinigten Staaten mit allen Nationen Freundschaft halten, würde man Geduld üben, wenn fremde Kriegsschiffe versehentlich amerikanische Rechte beeinträchtigen. Aber wir können nicht dulden, wenn allerdings eine Nation das Recht beansprucht, Schiffe mit Cargos für neutrale Häfen ohne Verbindung mit den kriegsführenden Nationen zu belastigen, zu durchsuchen und zu beschlagnahmen.

() London. Die „Times“ meldet aus Buenos Ayres vom 18. d. M.: Große Überraschung hat hier die Ankündigung aus Rom erregt, daß italienische Dampfer nicht mehr als 50 deutsche oder österreichische Reisevölker aufnehmen dürfen, ohne ein Eingreifen britischer Schiffe zu befürchten. Den Deutschen wurde bisher vom Komitee geraten, die Rückkehr nicht zu versuchen. Aber jetzt werden Päpste zur Überfahrt in der genannten beschränkten Anzahl belegt. Wie berichtet wird, erhalten holländische Schiffe dieselbe Beschränkung.

() London. Der englische Finanzminister Lloyd George soll sich in Bordeaux befinden und mit Briand eine längere Unterredung gehabt haben.

() London. Reuterbureau meldet: Churchill rückte ein im herzlichen Ausdrücken gehaltenes Telegramm an den japanischen Marineminister und drückte ihm seine Verdienstung für die Energie aus, womit die japanische Flotte bald erreichen würden.

Die Sache der Verbündeten schlägt. In seinem Untertiteltelegramm sprach der japanische Minister seine tiefe Genugtuung über die vollkommene Harmonie aus, die zwischen den Flotten der verbündeten Mächte herrsche. Hieraus ging hervor, daß sie das gleiche Ziel verfolgen, das sie bald erreichen würden.

() London. Die „Morningpost“ fordert Churchill auf, in der Admiralsität festzustellen, wie das der Flotte mitgeteilte Signal zustande kam, daß Staatsangehörige feindlicher Nationen neutrale Schiffe beschließen dürfen. Die Veröffentlichung des Signals habe im Publikum den bringenden Wunsch erweckt, zu erfahren, auf welchen Befehl es gegeben und welche Politik damit verfolgt worden ist. Auch die Verbündeten mühten wünschen, zu erfahren, wie solche außerordentlichen Signale die Kriegsflotte erreichten.

() Lisabon. Goldmäßig. In der letzten Nacht erlitten Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindungen durch Sabotage eine gewisse Unterbrechung. Sie wurden aber bald wieder hergestellt. Augenblicklich herrscht wieder Ordnung in Portugal, außer in Braganza und Mafra, wo Erhebungen versucht wurden, die aber schnell unterdrückt wurden. Eine Bande Unstädter, die von Mafra auszog, wird jetzt von Truppen verfolgt. Der frühere Oberst Adolfo Osca scheint das Haupt der mißlungenen Erhebung zu sein. Er wurde in Braganza festgenommen.

() Konstantinopel. „Tasvir-i-Osman“ veröffentlicht einen Aufruf der Ukrainer an die ottomanische Nation, in dem darauf hingewiesen wird, daß Rußland mit seinem Streben nach Konstantinopel der ewige Feind der Türkei ist. Die innere Politik Rußlands sei eine Kette von Grausamkeiten und Unterdrückungen auf Grund nationaler und religiöser Forderungen. Pflicht der heutigen Flottillation sei es, ein Reich zu vernichten, das so viel Tyrannie verbreitet. Deshalb seien die Siege Deutschlands und Österreich-Ungarns von großer Bedeutung. Die Täglichkeit der Türkei erwecke Hoffnungen auch bei den Türken und Muselmännern in Rußland. In der Ukraine erwarten 30 Millionen Menschen, die den Märttern der russischen Unterdrückung ausgesezt sind, Hilfe. Weiter heißt es: Die Ukraine werde ihre Freiheit und Unabhängigkeit wieder erlangen und ewig mit der Türkei verbündet bleiben, weil die Vereinigung dieser beiden Kräfte gegen das Moskowiterium unerlässlich ist. Wir betrachten von ganzem Herzen jeden Schritt, den die Türkei gegen den Feind tun wird, um die Ukraine zu retten. — „Tasvir-i-Osman“ veröffentlicht weiter eine Unterredung mit einem Mitgliede der ukrainischen Abordnung, die in die europäischen Staaten entsendet worden ist. Der ukrainische Abgeordnete schilderte in bewegten Worten die Nöte der Ukrainer unter der russischen Herrschaft und betonte, daß die Ukrainer, den gegenwärtigen Krieg benutzen, fest entschlossen seien, ihre Unabhängigkeit zu erlangen.

Unsere Toten.

Von Walter Bloem.

Euch, die ich fallen sah auf Belgien’s Auen,
Euch, die Ihr sankt in Frankreichs Saatgetreid!
Ihr Euren Augen noch des Todes Grauen,
Um Eure Sterne schon Unsterblichkeit —
Euch, Kameraden, Gruß! Die Waffe rostet
In Eurer sterben Faust, die nie gebebt —
Grüß Euch von einem, der das Blei gelöst,
Doch lebt, und füßt sich schämt, daß er noch lebt.

Ihr, die ich half ins fühlre Dunkel hetzen,
Ihr, die Ihr modert einsam unentdeckt,
Ihr, die weltet in den Lazaretten,
Ihr, die das tödliche Mörderblei gefredet,
Ihr, die des Schrapnells Bluterguß zerwettet,
Doch Ihr des Kampfes heiße Lutte gebührt,
Und Ihr, die der Granate Sprung verschmettert —
Ihr heiligen Toten seid gegrüßt — gegrüßt!

Ruht ist um Euch, daheim ein jähres Klagen,
Und schwarze Trauer deckt, die Euch geliebt,
Doch Eure Seelen sind hinaufgetragen,
Dorthin, wo’s nicht mehr Krieg noch Wunden gibt
O, Ihr könnt ruhn! Um unsre Sterne hängen
Der Sorge Schleier und der herben Not,
Und auch des Kühnsten Seele fast ein Bangen:
O Herr, wann dümmert uns Dein Morgenrot?

Doch — Friede? nein! Es schauen unsre Toten
Von droben ernst herab auf unsern Kampf —
Sturm! Sturm! Dem Feind aufs neu die Brust geboten!
Granaten! Schrapnells! Eisen! Pulverdampf!
Noch lange Züge müssen todwärts wallen!
Die Schar da droben ist noch viel zu klein!
Auf! In den Feind! Was fallen soll mag fallen!
Erst muß das Vaterland erhöht sein!

*) Vorgetragen in der Gedächtnissfeier der Volksschulen für Herrn Lehrer Hermann Richter.

Wetterprognose
der R. S. Wetterwarte für den 23. Oktober.

Südostwind, wolbig, Nebel, etwas Temperaturzunahme sein erheblicher Niederschlag.

Wasserstände.

Stadt	Iser	Eger	Elbe								
			Obd.- weiss	Obd.- blau	Bahn	Bahn- zußig	Wor- titz	Wes- er	Elbe- merig	Auf- seg	Wres- den
21.	- 8 + 12 -	0 - 12 -	58 + 32 -	9 + 15 -	133 -	67					
22	- 10 + 14 -	2 - 14 -	60 + 48 -	8 + 16 -	133 -	66					

Kirchennachrichten.

Weida. Montag, den 28. Oktober, vorm. 9 Uhr Gottes- und Abendmahlseifer, abends 7 Uhr Kriegsbesuchste.

Auf dem Felde der Ehre starben den Helden Tod fürs Vaterland:
am 20. September bei Neuville der
Lehrer an der Knabenschule und an der Fortbildungsschule

Herr Hermann Richter,

Unteroffizier d. Res. im Inf.-Rgt. No. 108, 1. Komp.

am 27. September bei Prosses der
Heizer im städtischen Wasserwerk

Herr Albert Palltzsch,

Gefr. im Res.-Inf.-Rgt. No. 102, 4. Komp.

am 28. September in Herbecourt der
Realgymnasiallehrer cand. rev. min.

Herr Walter Ulbricht,

Offiziersstellvertreter im 23. bayr. Inf.-Rgt., 3. Komp.

Wir betrauern aufrichtig den Verlust dieser treuen Mitarbeiter,
mit denen uns im Frieden gemeinsame Arbeit zum Wohle der Stadt
Riesa verband. Die vorbildliche Treue, mit der sie ihren Dienst
versahen, sichert ihnen allzeit ein ehrendes Gedenken.

Riesa, am 22. Oktober 1914.

Der Rat der Stadt Riesa.

Dr. Scheider, Bürgermeister.



Am 6. September bei Vassimont starb den Helden-
tod fürs Vaterland unser lieber Sohn und Bruder

Kurt Schröber

Husar v. d. 5. Eskadron d. 18. Husaren.

Mehltheuer, Bahnhof Prausitz, 22. Oktober 1914.

In tiefstem Schmerz

Familie Reinhold Schröber.



Unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen ist zerstört.
Nach langen, bangen Tagen, in denen uns immer noch ein
Schimmer Hoffnung blieb, erhielten wir am 19. Okt., am Tage nach
seines Bruders Beerdigung, die schmerzliche Nachricht, daß mein heiliger
geliebter, unvergesslicher Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der

Gutsbesitzer Max Arno Röber

Fahrer der Reserve im Feld-Art.-Reg. No. 78, 5. Batterie
den Helden Tod fürs Vaterland am 8. Okt., am Tage nach seinem Geburts-
tage, in Frankreich, gefallen ist.

In tiefer Trauer

Toni Röber geb. Lehmann

Wilhelmine verw. Röber als Mutter

Franz u. Martha Lehmann als Schwiegereltern

Olga Röber als Schwester

Artur Röber z. Z. im Felde u. Liddy geb. Johnn

Bernhard Röber z. Z. im Felde

Elsa verw. Röber

im Namen aller Hinterbliebenen.

Börtewitz b. Mügeln, den 21. Okt. 1914.

Am 28. September fiel im Kampfe fürs Vaterland auf
Frankreichs Boden unser lieber Amtsgenosse, Herr

cand. rev. min.

Walter Ulbricht,

Offiziersstellvertreter im 23. bayr. Inf.-Reg.

Wir verlieren in ihm einen Freund, der uns allen
wegen seines schlichten, herzlichen Wesens, seiner lau-
teren Gesinnung und seiner zielbewussten Pflichttreue
teuer war. Sein Name und sein Wirken werden bei uns
unvergessen bleiben.

Die Lehrerschaft des Realgymnasiums mit Realschule zu Riesa.

Prof. Dr. Göhl, Dir.

Metropol-Theater --

— Oppitzer Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Programm von Freitag, den 23., bis
Sonntag, den 25. Oktober.

Zu spät,

ist zu Hegen gehendes

In der Hauptrolle der Schilder des Publikums

Fr. Susanne Grandsis.

Frl. Rechtsanwältin, reizende Komödie.

Weiterhin ein reichhaltiges Großtheaterprogramm.

Kinder-, Jugend- u. Familienvorstellung.

Um zahlreichen Besuch bittet die Direktion.

Hermann Albrecht, Klempnermeister

Riesa.

Meine Wohnung mit Verkaufsstelle von Hand-
und Füchsengeräten befindet sich nun

Pausitzer Straße Nr. 22, part.

Für das seither bewiesene Wohlwollen bestent-

dankend, bitte ich meine werte Kundenchaft, mich

bei Bedarf auch jernerhin beachten zu wollen.

Meine Werkstatt befindet sich noch Wettinerstr.

Nr. 11, Sol. Hochzeitshaus H. Albrecht.

Zahn-Atelier

Natalie Berg, Riesa

Ritter-Wilhelm-Platz 4a

(neben der Reichsbank)

empfiehlt Plomben, Zahnjochen in örtlicher
Betäubung, Zahneratz nach jedem System.

Wasserdichte Feldzug-Mäntel, -Westen,
-Hosen und -Hüden, eigene Fabrikate,
empfiehlt E. Mittag.

Für die uns anlässlich unserer Hochzei-
tage gebrachten Glückwünsche und Geschenke sage
wir hierdurch allen den

herzlichsten Dank.

Albert Hauptmann und Frau

Frieda geb. Gundemann.

Nach langen Wochen wird es uns
zu schmerzlichen Gewissheit, daß mein
über alles geliebter Mann, unser treu-
fogender Vater seiner Kinder, lieber,
sorgamer Sohn, unvergesslicher Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Hermann Schneider,

Gefreiter der Landw. im Brig.-Fregt.-Bata. 88,

4. Komp., nach seiner am 24. 9. im Kampfe bei

Montigny erlittenen schweren Verwundung am

27. 9. im Res.-Bataillon zu Saarburg in Dolkr.

den Helden Tod gestorben ist.

Geliebt und unvergessen.

Im tiefsten Schmerze
die schwergeprüfte Gottin nebst Kindern

Susanna Schneider geb. Bennewitz

zugleich im Namen d. trauernden Hinterbliebenen.

Seehausen, d. 22. Okt. 1914.

Ruhe haust im Feindesland.
Um 26. September fiel in Frank-
reich im Kampfe mein innigst geliebter

Gatte, Vater seiner lieben Kinder, unser

lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager

Paul Edmund Maurus

Soldat d. R. im Jäger-Bata. Nr. 12, 3. Komp.

Dies zeigen die Eltern

Frau Frieda Maurus

Familie Maurus, Neu-Weida

Familie Hästlich, Gräbs.

B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

Stoff- und Verschreibungen
Alwin Stori, Riesa
Oppitzer Str. Fernspr. 114.
Alle Gartenbauszeugnisse,
und Blumenbindereien.

Krieger-Gedächtnis
Krieger-Schanden
Krieger-Strümple
Krieger-Leibbinden
Krieger-Kleidwärmer
Krieger-Jaden
Krieger-Baldwärmer
Krieger-Lungenwärmere
Krieger-Schals
Glockenbinden
u. Bergl. Artikel empfiehlt
Ernst Mittag.

Warme Unterleidung
für unsere Truppen.

Knoewärmer
Lungenschützer
Kopfhüllen
Leibbinden
Socken
Beinkleider
Jacken
Hemden u. s. w.
Trotz-Unterleidung
noch großer Preisreduktion
zum alten Preis.

Martha Engel,
Wettinerstr. 8.

Riegs-Schokolade
Für Nachsendung an un-
tere Soldaten im Felde
empfiehlt ich ff. Tafel-
Schokolade zum Essen.
Feldpostbriefe
ca. 250 Gramm brutto
einfach. Porto 1.00,-
bei Selbstversendung ohne
Porto 80 Pf., solange der
Vorrat reicht, in meinen
Filialen Hauptstr. 83,
Ritter-Wilhelm-Platz 11
u. Fabrik Richard Selb-
mann, Dresden-R. 12.

Dosenzündungen in Dosen
Kratzfleisch in Dosen
Schinken in Dosen
zum Verkauen.

Paul Gasperi, Delikatessen.
Allerlei Neuanlagen.

Gashol „zur Linde“, Poppitz.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest. M. Hennig.

Gasthof Stadt Riesa,
— Poppitz. —
Morgen Freitag
Schlachtfest.

Heiterer Blick.
„Morgen Freitag Schlachtfest.
Statt. Wurstlöckchen.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Statt. Ergebensit. H. Vogel.

Restauration Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Ergebensit. Otto Küche.

Morgen Freitag
Schlachtfest.
Empfiehlt Kalbf., Rötel-,
Brettlköche, frisch. u. ger.
Sped. Sonnabend altdtsche
Würschen.

B. Jäger, Wilhelmstr. 2.

F. R.
Morgen Freitag abend
1/2 Uhr Monatsversamm-
lung im Schlachtfest. D. C.

Herzlichen Dank
für die vielen Beweise der
Liebe und Teilnahme, sowie
für den reichen Blumenstrauß
bei dem Tode und Begegnung
unsers lieben kleinen
Tochterchens **Marta**.
Werder, am Begegnungsstage.
Familie Thiele.

Die beutige Nr. umjähgt
8 Gelten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Notizenblatt und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Nr. 246.

Donnerstag, 22. Oktober 1914, abends.

67. Jahr.

Die preußische Kriegsvorlage.

Wie bereits gemeldet, ist dem am heutigen Tage zusammenstrebenden preußischen Landtage eine Kriegsvorlage zugegangen, die einen Milliardenkredit umfaßt. Die Summe von 1½ Milliarden, die gefordert werden, sollen dazu dienen, einmal die durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatsausgaben zu decken, teils bedeutende mit dem Krieg zusammenhängende Ausgaben zu bestreiten. Zu diesem Zweck sollen bis 1500 Millionen Schätzauflösungen ausgegeben werden. Einzelheiten über die Verwendung werden in der Begründung mitgeteilt und sind in mancher Hinsicht recht bemerkenswert. Um ausreichend für den schwer geprägten Einwohner Ostpreußens die Runde klingen, daß über ein Viertel des angesuchten Betrages, bis zu 400 Millionen Mark, bereitgestellt werden, und daß man über diese Summe erforderlichenfalls noch hinausgehen wird, sobald die Höhe des in den vom Kriege heimgesuchten Gegenden angerichteten Schadens sich übersehen lassen wird. Außerdem wird erstaunlicherweise zugestanden, daß später Schadenshöchstung im vollen Umfang erfolgen soll. In der Begründung über diese Fürsorge wird u. a. gesagt: „Es handelt sich dabei darum, die Flüchtlinge, solange sie an der Rückkehr nach der Heimat gehindert sind, mit Unterkunft und Unterhalt zu versorgen, die Zurückkehrenden und die trotz der russischen Invasion zurückgebliebenen vor weiterem Feind, daß die Folge des Mangels an Unterkommen und Nahrungsmitteln sein würde, zu schützen, ihnen zu helfen, ihren geflüchteten oder vernichteten Haus- und Nahrungsstand wieder herzustellen, insbesondere der Landwirtschaft und dem Gewerbe die Fortsetzung oder Wiedereinrichtung der Betriebe, soweit jeweils erforderlich, zu ermöglichen. Dazu wird u. a. die Beschaffung von Nahrungsmitteln für Mensch und Vieh, von Baumaterialien, die Bevorratung von Saatgut, Zugvieh und sämtlichem Dünger, die Sicherung des noch vorhandenen Bestandes an Fischstutzen nötig sein, außerdem werden je nach dem Bedürfnis Beihilfen in Geld gezahlt werden müssen.“ Das ist eine großzügige Politik, im Einstlang stehend mit der großen Zeit, die ein großes Geschlecht an uns gesunden hat. Die durch den Krieg hervorgerufenen Maßnahmen zerfallen nach der Begründung — die Fürsorge für Ostpreußen vorausgeschickt — noch in folgende Gruppen:

1. Fürsorge für die staatlichen Lohnangestellten.
2. Entlastung leistungsfähiger Lieferungsverbände bei Bohlung der Reichskunstforschungen.
3. Notstandarbeiten.
4. Erleichterung der Versorgung bestimmter Gebiete mit Nahrungsmitteln.
5. Schaltung des Viehbestandes.
6. Vernehrung der Nahrungs- und Futtermittel.
7. Einkauf von Nahrungsmitteln aus öffentlichen Mitteln.

8. Förderung der Feldbestellung.

Mit all diesen Maßnahmen wird man durchaus einverstanden sein können, denn es steht außer Frage, daß nicht wenige Schichten der Bevölkerung durch die Kriegslage so in Not geraten sind, daß es eine moralische Pflicht des Staates ist, hier helfend einzutreten. Insbesondere wird man es begrüßen müssen, daß für die arbeitenden Klassen und die Landwirtschaft gesorgt worden soll. Notstandarbeiten sind dringend zu wünschen, um der weit ausgedehnten Arbeitslosigkeit und dem damit verbundenen Elend entgegenzu treten; Staat und Kommune müssen hierbei Hand in Hand gehen. Auch die Nahrungsmitteleinsorgung gewisser Gebiete wird man gern gutheißen wollen. Alles in allem hält sich die Vorlage frei von Bürokratismus, sie erscheint den Bedürfnissen angepaßt, und hoffentlich wird ihre Ausführung auch in den gleichen Bahnen bewegen. An der Zustimmung der Volksvertretung in vollem Umfang wird es nicht fehlen, geschieht es doch für eine Nation, die alles daran setzt, das Vaterland zu verteidigen und ihm später einen dauernden Frieden zu sichern, unter dessen Schatten Handel und Wandel wieder gewaltig emporblühen werden.

An der Nordsee und in Galizien.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird und geschrieben:

Die Kämpfe am Yserkanal wählen noch mit ansehnlich unverminderter Härte fort. Die Meldungen holländischer Blätter, daß die Engländer auch ihre Schiffssartillerie in diesem Kampfe einsetzen, werden durch unser großes Hauptquartier jetzt bestätigt. Wir haben in diesem hochinteressanten Duell zwischen Land- und Schiffssartillerie, das Erinnerungen erweckt an die Kämpfe bei Tannenberg und bei Alsen, ein englisches Torpedoboot zum Sinken gebracht und dürfen, ohne Grund zu irgendwelchen Besorgnissen zu haben, auch diesen neuen, vielleicht entscheidenden Kampf auf dem nordwestlichen Kriegsschauplatz entgegenziehen. In dieser Aufrichtung muß uns vor allen Dingen der Verlauf der Kämpfe westlich Lille bestärken. Wir hören, daß wir auch dort wie im westlichen Belgien zur Offensive übergegangen sind. Damit werden die Behauptungen des amtlichen französischen Berichts von selbst widerlegt, nachdem unsere Feinde auch hier Erfolge vorgetragen haben wollen. Wir haben bei diesem Vorgehen 2000 Engländer zu Gefangen gemacht und Maschinengewehre erbeutet. Es handelt sich also schon jetzt um einen recht beträchtlichen Erfolg, der um so höher

wiegt, als der Ausgang der Kämpfe bei Lille ja auch das Ringen am Yserkanal entscheidend beeinflußt hätte.

Im Osten ist ebenfalls noch keine Entscheidung gefallen. Über die amtlichen Meldungen aus dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier lassen keinen Zweifel daran, daß sich auch hier wie im Westen die Dinge günstig entwickeln. Letztlich und läßtlich Prezemysl gewinnen unsere Verbündeten steigend Boden; die Russen müssen dabei schwer gelitten haben, das bezogenen ihre Verluste an Gefangenem, unter denen sich auch ein General befand. Der Kampf in dieser Gegend spielt sich wesentlich um einzelne Höhen ab, die von den Russen stark besetzt und befestigt sind. So wurde tagelang um die Höhe von Nagira gekämpft, bis am Dienstag ihre Eroberung durch die I. I. Truppen gewiß werden konnte. So ist auch jetzt wieder die sogenannte Baumhöhe von unseren Verbündeten erobert worden. Weiter südlich am Strudfluss steht die Schlacht. Dagegen sind aber die österreichisch-ungarischen Truppen in dem ganzen weiten Bogen vom Syri bis zu der rumänischen Grenze ausmarschiert; bei Körösnezzö durften die letzten Russen vom ungarischen Boden verdrängt werden sein. Streit, dessen Bezeugung durch die österreichisch-ungarischen Truppen ebenfalls gemeldet wird, liegt in der Bukowina unweit der rumänischen Grenze. Tringen hier unsere Verbündeten weiter mit, so sieht man hier Erfolg vor, so direkt das auch auf die österr.-ungarischen Prezemysl und Lemberg seine Rückwirkungen haben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der militärische Mitarbeiter des „Secolo“ meint, den Kämpfen im Westen läme eine größere Bedeutung zu, als denkbar in dem Osten. Da der nördliche Flügel beider Heere sich bis zum Meer ausdehnt, seien wichtige Umgehungsversuche unmöglich. Für Deutschland habe die Eroberung Belgien einen großen Wert, als dadurch möglich wird, die flämischen Küsten zu belegen und England zu bedrohen. Wenn einmal die wichtigsten englischen Kriegsschiffen und Festungswälle in den Wirkungsbereich deutscher Unterseeboote und U-Boote gezogen werden könnten, wenn die Schiffsohrt längs der französischen und der englischen Küste durch Minen fast unmöglich sein wird, und wenn London wie Paris von deutschen Bomben bedroht ist, dann wird Englands Macht eine starke Einbuße erleiden, ganz abgesehen von dem, seinen Handel zugänglichen Schaden. Daher ist es möglich, daß sich um den Küstenbesitz heftige Kämpfe entwinden, während unterdessen auf der übrigen Front Unfähigkeit herrschen wird. Die nächsten großen Ereignisse seien wohl in Nordostfrankreich und in Belgien zu erwarten.

Der Korrespondent des „Telegraaf“, der aus Brüssel an die holländische Grenze gefommen ist, meldet, daß am 19. Oktober an der belgischen Küste ein heftiges Gefecht stattgefunden habe. Ungefähr 30.000 Deutsche besiegeln die Küste zwischen Ostende und Nieuport. Die englische Flotte nahm an diesem Kampfe mit ihren Schiffsgeschützen teil. — Die „Times“ melben, daß die Deutschen bis Dixebrouck vordrangen, um Calais zu übertrumpfen. Die Fortsetzung des Widerstandes der belgischen Truppen, die seit Sonnabend an der hier schweren Verluste erlitten, gilt als fraglich. Von englischer Unterstützung zur See bei Nieuport ist heute in den französischen Meldungen keine Rede mehr. Russische wie Privatdepeschen geht hervor, daß die deutsche Offensive längs der ganzen Front mit gleichmäßiger Energie fortgeführt wird, die den Franzosen die alleräußersten Anstrengungen auferlegt. Der „Neue Niederländische Courant“ meldet aus Havre vom 19. Oktober: Der König und die Königin der Belger sowie der Ministerpräsident befinden sich in der Nähe des belgischen Armees.

In einem Pariser Briefe der Baseler Nationalzeitung heißt es: Der Befehl des Kriegsministers betr. den Schutz vor deutschen Flugzeugen beruhigt die Pariser Bevölkerung nicht mehr, als die fortwährenden amtlichen Siegesnachrichten, die durch die Erzählungen der Verbündeten und durch Briefe im Felde Sichender beträchtlich abgeschwächt werden. Daher sei es kein Wunder, wenn an Stelle der Begeisterung vom August Enttäuschung und Mißmut getreten seien. Bei den Parisern fäumen Nahrungsversorgungen hinzu. Die Arbeitslosigkeit sei ungeheuer. Die Preise für Lebensmittel seien stark in die Höhe gegangen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ entnimmt der „Neinisch-Westfälischen Zeitung“ folgenden Artikel, der dieser unter dem 19. Oktober von unterrichteter militärischer Seite aus Berlin zugegangen ist. Darin ist darauf hingewiesen, daß sich immer mehr die Meldungen verbreiten, wonach General Joffre „abtanzen“ und eine neue befestigte Feldstellung beziehen wolle. Der militärische Mitarbeiter sagt selbst, daß es sich dabei auch um einen absichtlichen Täuschungsversuch handeln kann, meint aber, daß in der Tat der Augenblick nicht mehr fern sei, wo die Franzosen und Engländer in der Lage sein würden, den Kriegsabschnitt nicht mehr zu halten. Dann heißt es weiter:

„Immer gewaltiger wird der Druck, den der verlängerte deutsche rechte Flügel ausübt. Generalissimus Joffre, dem nachgerühmt werden muß, daß er

auf der verzweifelten Lage des militärischen Frankreich herantrahnen sucht, was noch möglich ist, weiß sehr wohl, daß seine Stellung von Tag zu Tag unhalber wird, und daß nach dem Halle Antwerpen des Gedanke, sich gute Rückzugsstraße zu sichern, für die französischen Führer viel wichtiger ist, als das Weitergehen der oft getäuschten Hoffnung, die deutschen Linien zu durchbrechen. Dazu kommt, daß jetzt nun feststeht, daß England auch nicht einen Mann mehr zu Lille schicken will, da es die nunmehr nahegelegte Bedrohung des eigenen Landes als genügend ernst ansieht, die Bundesgenossen ihrem wackeren Schicksal zu überlassen. Somit tut also Herr Joffre gut daran, rechtzeitig für einen leiblichen Abzug zu sorgen. Und die südlicher gelegenen Gegenden bei dem befestigten Lager von Châlons und evtl. auf dem Plateau von Langres sind in der Tat für Aufnahmetestsungen sehr geeignet. Allerdings ist die Aufgabe, eine Armee aus wochenlang innegehabten Stellungen loszuholen, nicht leicht. Um sie erfolgreich durchzuführen, ist es notwendig, daß die Truppen noch über gute Disziplin verfügen und in der Hand des Führer bleiben. Sonst kann jede Rückwärtsbewegung leicht in Flucht ausarten. Herr Joffre wird daher wohl erst die Stimmung seines Heeres prüfen, ehe er seinen Entschluß zur Aufführung bringt. Dass man ferner bei uns sehr schaft auspakt, um gegebenenfalls sofort, und zwar prompt nachzuschlagen zu können, ist selbstverständlich.“

Die Franzosen im Elsass wiederum zurückgeworfen.

Die letzten Versuche der Franzosen, wieder in das Elsass einzudringen, sind, wie die Blätter melden, von den deutschen Truppen im Wesserntal und Bliesental zurückgeschlagen worden. Die Franzosen wurden weiter über die Grenze zurückgedrängt. Der Vertrieb der Böhmen nach Münster, Gebweiler und Thann wurde wieder aufgenommen.

Von den Kriegsschauplätzen im Osten.

Zu den letzten Ereignissen auf dem galizischen Kriegsschauplatz schreibt der militärische Mitarbeiter des „Neuen Wiens. Tagbl.“: „Das feindliche Oberkommando wollte Prezemysl mit allen Mitteln nehmen, um möglichst viele Kräfte für den nördlichen Kriegsschauplatz bei Warschau freizubekommen. Aber der Sieger von Prezemysl, General Dimitrow, erlitt bei Prezemysl eine furchtbare Niederlage, deren Folgen sich in dem rostlosen Vorwärtsdringen unserer Truppen bemerkbar machen. Nach Einnahme von Wychnic, des Schlüsselpunktes der feindlichen Stellung, werden die Russen überall, auch nördlich der Karpaten, aus einer Feldbefestigung nach der anderen geworfen. Jetzt hat sich eine zusammenhängende, äußerst erbitterte Haupth Schlacht auf einer über 150 Kilometer breiten Front entwickelt, die alle russischen Kräfte in Galizien festhält.“

Die „Reichspost“ meldet aus Bukarest: Das Journal des Balkans, das sonst ausschließlich die Interessen des Dreierbandes vertritt, stellt fest, daß die Lage der russischen Armee einigermaßen zweifelhaft sei. Es sei wahr, daß die Russen Ungarn verlassen und sich auf die Hauptmacht ihrer Armee zurückziehen müssten. Ebenso sei es wahr, daß ihre Truppen die Stellung zwischen Prezemysl und Rcasau verlassen und sich auf den San zurückziehen müssten. Die Russen hätten angekündigt, daß sie einige Zeit hindurch stillschweigend über die Bewegungen ihrer Truppen beobachtet würden. Die Deutschen und Österreichische kündigten dagegen Siege und den Marsch nach Iwangorod und Warschau an. Es scheine, daß die Telegramme der Deutschen und Österreichischen die Wahrheit ausbildeten.

Eine Niederlage der Montenegriner.

Ein Angriff der Montenegriner ist nach Meldungen aus Cattaro am Montag unter großen Verlusten bei Grahowo abgeschlagen worden. Im Nahkampf verloren die montenegrinischen Truppen neben einer großen Anzahl Toten, Verwundeter und Gefangener ein Maschinengewehr. Nach weiteren Nachrichten soll die französische Skutaribefestigung, die montenegrinische Abteilungen in einem Kampfe bei Autovac unterstützt, eine Niederlage erlitten haben.

Amtlich wird verlautbart: 21. Oktober mittags. In den schweren und hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Zelzitzin bis an die Chaussee östlich Medita gewonnen wir an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Angriffe nirgends durchdringen vermochten. Die Schlacht nimmt größtenteils den Charakter eines Festungskrieges an. In den Karpaten wurde gestern der Jablonica-Pass, der lange noch von einer russischen Abteilung besetzt gewesen war, übergangen, von uns genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr. Unsere Vorläufer in der Bukowina erreichten den Großen Seeschl.

Die Siegeszuversicht des österreichischen Heeres.

Eine Ansprache
des Kommandanten der Prezemysl-Armee.
Von unserem Kriegsberichterstatter.

Przemysl, 18. Oktober.
Gestern vormittag wurde das Kriegspressquartier vom Kommandanten der Armee empfangen, die gegenwärtig im Raum von Przemysl operiert, vom General der Infanterie Svetozar Boroevic, dessen Namen im gesamten Heere seit Tomazarem einen so guten Anhang gefunden hat.

Der berühmte Kriegsführer wohnt mit seinem Stab in Paraden und wohnt recht beschissen, da die großen Räume alle für die Operationskünste belegt sind. In der ehemaligen Kommandeschule hauptsächlich der General, und an seiner Tür steht mit Kreide geschrieben: „Generalmajor Boog, wohnt im Nebenzimmer, einem schönen Augsburger Appartement.“

Bei unserer Ankunft wurden wir vom Generalstabsoberst empfangen, der uns anmeldete, worauf der General sofort erschien. Er ist mittelgroß, mit vierzigem, energisch gesetztem Kopf. Das unverkennbare französische Gesicht schmückt ein kleiner, aber markanter schwarzer Schnurrbart, und die scharfen Augen blicken jedem, der vor ihm steht, gerade ins Gesicht. Der General ging von einem zum andern, ließ sich seinen Namen nennen und reichte ihm die Hand. Dann trat er in unser Zimmer und hielt folgende Ansprache; die ich aus dem Gedächtnis wiedergebe: „Meine Herren! Ich beglücke Sie herzlich im Namen der Armee, die ich die Ehre habe zu führen, und freue mich, so viele hervorragende Krieger der öffentlichen Meinung hier versammelt zu sehen. Ich will es offen und klar sagen: Die Armee hat keine Geheimnisse, und ich würde jedem von Ihnen ein Passwort ausspielen, und Sie könnten gehen wohin Sie wollen, und sich ansehen was Sie wollen. Ich kann Ihnen nicht mehr Dienst leisten, einen noch größeren Dienst können Sie und leisten. Ich weiß wohl, daß Sie jetzt nicht alles veröffentlichten können, was Ihnen am Herzen liegt. Aber es wird auch wieder einmal Frieden werden, und dann werden Sie urbi et orbi verständigen können, was Sie gesehen haben. Ich wünsche, daß Sie möglichst viel mit dem braven Manne, der im Felde steht, in Verbindung stehen, damit Sie sehen, welch herliches Menschenmaterial wir haben.“

Ich weiß recht gut, daß die Offizialität gewissermaßen enttäuscht ist, daß die Erfolge nicht so schlag auf Schlag aufeinander folgen wie man erwartet hatte. Die Schlacht bei Nohbach hat eine halbe Stunde gedauert, die Schlacht bei Gravelotte einen Nachmittag, die Schlacht bei Sedan einen Tag, und jede dieser Schlachten hat mit einer Katastrophe für einen der kämpfenden Teile geendet. Dagegen aber haben die Belagerungen von Paris und Sebastopol sechs Monate gedauert, und wenn jetzt die Belagerungen kürzer sind, so sind die Schlachten umso länger. Jetzt ist der Krieg ein Ringen um ein technisches Problem. Wenn die Russen unsere Infanterie hätten, dann wären sie heute in Wien, wenn wir so viel Artillerie hätten, wie die Russen, dann wären wir heute in Wien. Sie dürfen nicht vergessen, daß Russland in Europa doppelt so viel Einwohner hat wie Österreich-Ungarn. Wenn wir heute tausend Russen besiegen, sind morgen tausend Russen neu da. Wir haben bis jetzt gerannt eins zu drei. Jetzt rauschen wir eins zu zwei, und es wird die Zeit kommen, wo wir eins zu eins rauschen werden. Dann hoffen wir Ihnen mit solchen Katastrophen dienen zu können, die die Offizialität erwartet. Aber bis dahin muß man Geduld haben. Wir müssen sie auch haben. Ich habe die Schlacht bei Tomasson und die Schlacht bei Lemburg geschlagen, und das eine Mal hat es sieben, das andere Mal fünf Tage gedauert, bis es sich gelöst hat. Also Geduld! Geduld!

Wie lange es noch dauern wird, ob vier Wochen oder vier Monate, das kann niemand sagen. Aber der große Erfolg muß endlich für uns kommen.“

So sprach Vorovics wie ein echter Soldat, und als er uns verließ, schüttelten ihm unsere begeisterten Freunde die Hände nach.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Befreiung deutscher Besitzungen durch Japan.

Das Reuter'sche Bureau meldet aus Tokio von gestern: Das Marineministerium gibt bekannt, daß die Marshall-, Marianen- und Carolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Weitere Kriegsnachrichten.

Böllerrechtswidrige Behandlung der deutschen Gefangenen.

Nach Marschall wurden in der letzten Woche mehrere tausend deutsche Gefangene gebracht, die nach Algier und Marocco verschifft werden sollen. Frankreich will dadurch die Lage der Deutschen in ungünstigem Licht gelegen und die besetzten Aufstände der Eingeborenen erstickt. Deshalb werden die deutschen Gefangenen an hellen Tagen gefesselt in die algerischen Ortschaften getrieben. 4000 deutsche Gefangene sollen sich bereits im Süden Algeriens befinden und dort zum Bahnhof und Straßenbau gezwungen werden. Die furchtbaren Strapazen dieser Verschleppung waren bisher nur französischen Strafkompanien vorbehalten. Geschworene verlautet, daß die Sterblichkeit unter den deutschen Gefangenen sehr erheblich sei. Als Wachsoldaten werden meist Schwarze verwendet, die die Deutschen mit unerbittlicher Grausamkeit behandeln. Wie halten es für selbstverständlich, daß die deutschen Verbündeten unverzüglich durch Vermittelung einer neutralen Macht nähere Erhebungen über die Behandlung der deutschen Gefangenen anstellen und gegebenenfalls mit den schärfsten Repressalien gegen die französischen Gefangenen in Deutschland vorgehen.

Die Ausichten des englischen Heeres.

Das dänische Organ „Politiken“ beschäftigt sich in einem Beitrag mit den Aussichten des englischen Heeres. Das Blatt meint, daß es wohl richtig sein möge, daß das englische Heer später werde, je länger der Krieg dauert, weil nach längere Zeit fortwährend neue Hilfskräfte aus verschiedenen Teilen des Reiches zugeführt werden könnten. Die entscheidende Frage ist aber, ob der Krieg solange

dauern werde, daß England die Werte seines wachsenden militärischen Krafts verluste traurig. Es ist klar, daß diese Sprüche die englischen Staatskundler und Offiziere sehr beunruhigen. Gerade die fortwährenden Versicherungen Englands, daß der Krieg sehr lange dauern werde, verbergen einen Zweck und eine Furcht. Die Franzosen hätten seit Kriegsausbruch die schwerste Last tragen müssen, werden sie so lange aufzuhalten können, daß England vielleicht einmal seine Rüstungen vollendet hat?

Die Aufstandsbewegung in Persien.

Das Regierungsbüro „Takim“ erhält ein Telegramm aus Wan, wonach russische Truppen gegen den mächtigen persischen Stamm Karibar marschierten. Die Ortschaft Wan wurde von der russischen Artillerie eingeschossen. Mehrere andere Stämme sind jetzt in die Kämpfe hineingezogen worden. Bei Wanane muhten die Russen unter großer Verlusten zurückweichen. Während eines anderen Schusses bei Karibar wurden die Russen zur aufgelösten Flucht gezwungen. In der Gegend von Urmia herrschte zunehmende Unregelmäßigkeit und unglaubliche Un Sicherheit. Die Russen verhafteten das Haupt des Stammes der Berza und mehrere andere Kurdenfürsten als Geiseln. Die Tage in den russisch-persischen Grenzgebieten wird als höchst kriegerisch bezeichnet.

Wiederkehr der Ordnung in Antwerpen.

Gegenwärtig befinden sich in Antwerpen weniger Truppen als in den letzten Tagen. Die Maschinengewehre sind von den Straßen weggenommen worden. Ein Teil der Kriegsschiffahrt darf durch Bleisetzungen an das Meer befreit werden. Die deutschen Verbündeten handhaben die Ordnung ausgezeichnet.

Eine von München-Gladbach entsandte Fabrikantenskommission stellt fest, daß in Antwerpen schwimmweise 12000 Wallen Baumwolle lagern, hauptsächlich ostindische. Die deutsche Regierung beschlagnahmt sie und wird sie den rechtmäßigen deutschen Eigentümern zustellen.

Sie drückt der Schuh.

Waren die schwarzen Hillstruppen, die Frankreich aus den Tälern des Atlas und vom Ufer des Senegal heranschleppt, nicht gar so wild und grausam, man könnte Frankreich haben mit diesem Kanonenjäger Frankreich, die im Hause unseres Maschinengewehrs verblieben und die in der Heimat ihrer Herren nur Schlimmes erdulden müssen. Sie sterben in der noch stärkeren Herzblut und die schweren Militäristen, die Ihnen die Franzosen annehmen lassen, dünnen Ihnen ein gar überflüssiges und unbedecktes Stück Möbel. In ihrer afrikanischen Heimat sind Ihnen Schuhe ein unbekannter Augus und nur sollen sie auf einmal in schweren, eisenbeschlagenen Stiefeln Gewaltmäßige ausführen. Kein Wunder, daß sie da der Schuh drückt. So erzählt eine dänische Dame, die in einem französischen Lagerort tätig ist, in einem Brief an ihre Angehörigen, die schwarzen Soldaten könnten in Ihren Stiefeln kaum gehen. Wenn sie acht bis vierzehn Tage im Felde gewesen seien, würden Ihre Füße sehr entzündet, daß sie sich kaum auf den Beinen halten könnten. Wenn sie zum Lagerort gehen wollten, stelen sie um. Und mit solchen Soldaten, die im wahrsten Sinne des Wortes nicht gehen können, will Frankreich uns niedergewingen.

Angriff auf ein deutsches Unterseeboot.

Vorgestern nachmittag feuerte im internationalen Gewässer zwischen Nordschoot und Küsten-Geschütze ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das deutsche Unterseeboot „Graumann“, das mit 5 Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr, kein Schuß traf. Das Unterseeboot läutete die nationale Flagge. Ein Unterseeboot unbekannter Nationalität wurde am Nachmittag von Nordschoot-Geschützen aufgebrochen. Heute früh trieb am Strand von Nordschoot ein Torpedo an, der dort explodierte. Den in Frage kommenden kriegsfähigen Idioten ist dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht worden mit dem Druck, in Zukunft größere Vorsicht zu üben.

Zu dem Vorfall meldet „National-Zeitung“: Das Unterseeboot befand sich ein gutes Stück außerhalb des deutschen Hoheitsgebietes, als der Kommandant plötzlich einen weiten Streifen im Wasser erblickte. Er war sich sofort darüber klar, daß dieser von einem Torpedo herrißt. Er wußte, daß dieser von einem Torpedo herrißt, dessen Kurs denjenigen des Unterseeboots kreuzte. Das Boot hat mit 5 Seemeilen Geschwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so schnell ändern. Die Beschaffung war auf das Schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging der Torpedo unter dem Rumpf des Bootes hindurch, ohne Schaden anzurichten. Wenige Minuten später sah der Kommandant wieder einen verdächtigen Schaumstreifen auf dem Wasser. Aber diesmal befand man sich nicht in der Richtung des Torpedos. Das Unterseeboot begab sich sofort auf das Hoheitsgebiet zurück und hielt kurz anzugestoppt, jedoch war nichts von einem fremden Unterseeboot zu entdecken. Zu derselben Zeit, als die Torpedoschäfte abgesprengt wurden, wurde ein Unterseeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar war, bei Nordschoot-Geschützen bemerkt. (Notiz des W. Z. B.: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeuge abgesprengt worden.)

Die Ausschreitungen gegen die Deutschen in England.

„Daily News“ schreibt in einem „Programm“ betitelter Beitrag, der Schaden, den die Opfer der abscheulichen Ausschreitungen erlitten haben, ist groß, aber er ist sehr klein, verglichen mit dem Schaden, den die Ehre und der gute Name Englands in den Augen der Außenwelt erlitten hat. Es besteht kein Zweifel darüber, auf wen die Verantwortung, diese der Nation angehörende Schmach, ruht, nicht auf der unwissenden Menge, sondern auf dem Teil der Presse, der unaufhörlich beschäftigt war, alle rohen Beleidigungen gegen die unglaublichen Ausländer aufzustacheln. Wir wissen nicht, wie lange das Staatssekretariat des Innern dulben wird, daß dieses System brutaler Verhetzung der Menge fortdauert. Die Folgen dieser Bewegung sind jetzt klar. Niemand kann damit einver-

standen sein, daß die militärischen Opfer RG für das unverantwortliche Missmanagement der Krieger zu verantworten haben.

Weitere Kriegsnachrichten.

Über die Verstärkung des englischen Dampfer „Glitter“ wird aus Skagerrak (Südseite von Norwegen) berichtet: Letzte beobachteten, daß ein deutsches Unterseeboot außerhalb der Territorialgrenzen 12 Meilen von der Küste bei Westerholme den großen englischen Handelskämpfer „Glitter“ zum Einfangen brachte, ohne einen Torpedo abzuschleppen. Das Unterseeboot hatte die „Glitter“ angehalten. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft des Dampfers verließen in drei Booten das Schiff, worauf deutsche Matrosen an Bord gingen und das Schiff anscheinend durch Zerstörung der Bodenventile zum Sinken brachten. — Nach einer Melbung des Londoner „Daily Telegraph“ soll der Kreuzer „Hannover“ angekommen. Der Kapitän und die englische Mannschaft

schwaches Weiches Wirkten mit einem Täpfchen, auf dem die Namen der gefallenen Soldaten stehen. Selbst ergriffend ist solch ein einsames Kriegergrab! Oben auf dem Hügelgipfel sind mehrere Massengräber; in denen Russen und Österreicher einträchtig begraben liegen. Wie im furchtbaren Nachtkampf um das Werk Gefallenen, Freunde und Feind, liegen hier friedlich zusammen. Ein und derselbe Hügel deckt sie. Etwas abseits liegt ein russischer Sappeuroffizier, der gleichfalls in jener

Höllennacht vom 7. auf den 8. Oktober

sie. — Vor dem Gehölz befindet sich das Werk, dessen Namen so rasch berühmt geworden ist. Jetzt liegt es ruhig da. Arbeitsergebnisse sind damit beschäftigt, die Kampfspuren zu beseitigen. Die russischen Gewehre werden gesammelt, entstossen und gereinigt. Große Gruben werden geegraben; wo mißgestaltete Klumpen verscharrt werden. Und ein eigenümlicher Geruch liegt über dem Ganzen: Es ist Verwesungsgeruch, der vom Glacis herüberzieht, wo noch hunderte unvergraben russische Leichen liegen. Die Russen lassen nämlich nicht zu, daß unsere Deute sie beerdigen. Nach den Erfahrungen, die sie im Japankriege gesammelt haben, lassen sie ihre Leute nicht begraben, um uns durch den furchtbaren Leichengeruch herauszuführen. Sobald sich die Arbeiter auf dem Glacis zeigen, lassen sie ihre Schießpistole los, sobald alles zurück muß. Nur mit größter Mühe und eigener Lebensgefahr gelang es der Belagerung, die Verwundeten in den Gräben hereinzuholen. Ein Russe z. B. lag zwei Tage lang dort und konnte nicht herausholen werden. Der arme Teufel durfte sich nicht rühren. Trotzdem wechselte er seinen Verstand und sogar das Hemd. Ohne Essen und Trinken lag er da, bis man ihn endlich bergen konnte. Er hatte nicht weniger als drei Wunden.

Wer lehnen wir zurück zum Fort. Vor dem Tor empfing uns der Kommandant, ein Oberleutnant. Ein Kroate, ein bisschen sohl im Gesicht, das — ichmal und nervös — noch von der überstandenen Aufregung zeigte. Er und seine braven Artilleristen haben schwere Stunden hinter sich. Hätten sie nicht ihr Fort gegen den Angriff einer fünfsachen Mehrzahl siegreich gehalten, Stadt und Festung, im Osten von Przemysl, wären in größter Gefahr gewesen. Jetzt ist der junge Held, ebenso wie sein Leutnant Otto Altmann und alle Leute — es sind durchwegs Reservebau und Landsturm — in gehobenster Siegesstellung.

Russen wir den Oberleutnant selbst erzählen: Vom 5. Oktober an wurden wir 72 Stunden lang ununterbrochen beschossen. Die Russen schossen ausgezeichnet, jedoch der Schaden war gering. Zwei Soldatentreffen schlugen in die Brüstung. Die eine Dresche verstopten wir sofort mit russischen Gewehren, zwischen die wir Sandäcke stellten. In der zweiten Stelle durchschlug die Granate die dicke Brüstung und nahm fünf dahinterstehende Infanteristen mit; von denen vier, natürlich in Stärke gesetzt, in den Gräben hinausflügen. Sonst hatte die Mannschaft zunächst nur wenig Verluste. Wir hatten einen Gefügshelfer mit vier Hunden und acht Hühnern; außerdem ein Schwein. Die ganze Geflügelhoste lief im Hof während des Bombardements herum, ohne getroffen zu werden. Nur ein „Hendel“ wurde leicht verletzt und fand ein ehrenvolles Grab in unserem Magen. Am Panzer unseres Forts selbst konnten die Jägerhüte der Russen nichts ausrichten, kaum daß leichte Einbrüche sichtbar sind. Aber die moralische Wirkung eines solchen Bombardements ist nicht zu unterschätzen. So auszuhalten in dem Höllenpektakel und namentlich in der von Explosionsgasen vergifteten Luft ist nicht angenehm.

Nichtsbestimmiger töten wir alles, um den Russen das Herankommen zu erschweren. Unsere Kanonen-Geschütze waren unaufhörlich an der Arbeit. Aber wir konnten nicht hindern, daß die Russen, die in solchem Festungsangriff ganz besonders ausgebildet waren, sich doch uns durch Sappen nähergehen, sie gingen mit unglaublicher Geschicklichkeit vor. Meistens traten sie in der Nacht einzeln in Intervallen von 60—70 Schritten vor und gruben sich sofort ein.

Vom Fort befindet sich ein Wald, in dem die Russen etwa 10 Bataillone vorschoben. Wir weiteren unermüdlich hinein, mit Schrapnels, noch mehr mit Granaten. Das war in diesem Wald von besonderer Wirkung durch die herumliegenden Bäume; aber wir konnten die Feinde nicht vertreiben. Die russische Artillerie schoß nur bei Tag, um nicht in der Nacht durch ihr Feuer ihre Stellung zu verraten. Jedoch am 7. Oktober um 3 Uhr früh beluden wir plötzlich ein furchtbares Schrapnellfeuer. Im selben Augenblick hörten wir

ein wildendes Gebrüll und Schreien,

und schon sahen wir, wie die Russen in dichtem Rudel in den Gräben springen und den Wall herausstürzen. Sie hielten sich an das Drahthindernis aus dem rechten Flügel, dessen Böschung flacher ist, loslos herangeschlichen, mit Drahtscheren, die sie auf ihrem Gewehrlauf hatten, das Hindernis durchschritten, den Durchgang erschossen und brachen nun herein.

Aber nur die Hälfte des Sturmbataillons kam herüber. Sofort traten unsere Maschinengewehre, die den Gräben beherrschten, in Tätigkeit. Was im Grabe war, blieb drin tot, zerlegt, zerrissen. Denn in den dichten Haufen prasselten die Kugeln der Maschinengewehre hinein. Keiner konnte mehr herüber. Sobald ich weiß, waren hinter diesem Sturmbataillon zehn Bataillone in Reserve. Aber die liegen wir nicht mehr heran. Diejenigen jedoch, die einmal herinnen waren, machten uns die Hölle heiß. Sie kämpften mit Todesverachtung, denn sie wußten, für sie gab es kein Zurück mehr. Wie die Gefangen nachher erzählten, waren sie wie Schlachthieb angestochen worden. Hinter ihnen standen Maschinengewehre, die in jede zurückdrängende Abteilung sofort hineinpfefferten. Die Offiziere, die beim

Sturm selbst zurückblieben, traten mit diesem Knüppel ihre Deute vorwärts, sobald diesen nichts übrigblieb als der Bergweilungskampf. Hinter ihnen der Tod, vor ihnen der Tod, so gab es für sie nur eine Rettung, das Fort zu erobern und zu behaupten. Wie wilde Bestien kämpften sie. Unsere Infanteriebefreiung auf dem Wall wurde sofort niedergemacht. Die paar, die übrig blieben, wichen in den rückwärtigen Gang. Aber ich mußte sie opfern. Ich ließ sofort das Werk absperren, und nun haben wir mit den Russen drei und eine halbe Stunde geräumt. Nachdem unsere ganze Infanteriebefreiung bereit aufgerichtet war, mußten wir Artilleristen — 70 Mann — die Soße allein anstrengen. Die Russen waren vom Wall auf das Dach gestiegen, verstopten die Kanonen, um uns die Lust abzusperren. Zum Glück hatten sie keine Sprengladung mit. Wir schossen durch die Schießscharten heraus, sie herein.

Aber der furchterliche Kampf spielte sich im kleinen, rückwärtigen Gang ab. (Der Oberleutnant führte uns zu der Stelle hin. Der Gang ist so schmal, daß kaum zwei Menschen nebeneinander stehen können). Hier schlug man wie toll auseinander los. Ein kleiner Jesterchen, was mit Sandsäcken verbarrikadiert war, und zwei Schießscharten hatte, wurde den Russen zum Verderben. Je ein Mann an einer Schießscharte schoss unaufhörlich in den Russenknaul hinein. Hinter ihnen kauerten Leute, die die Gewehre luden und reichten. Jeder Schuß wurde fast unmittelbar vor den Köpfen abgefeuert. Konvents stürmen heran und schossen zunächst die Russen auf dem Dach nieder. Da die Leute keine Munition mehr hatten, wichen die im Werk ihnen Patronen heraus. Damit unterstützten sie den Angriff. Gleichzeitig kamen Stabsfeldwebel Micholles mit 20 Mann heran und alle zusammen stürmten auf die Russen ein. Auf dem Wall brach jetzt der Mut der Feinde nieder. Blitschnell waren sie Munition und Bewehrung weg und hielten zum Zeichen der Unterwerfung die Hände hoch.

Das Fort war wieder unser.

Von den eingedrungenen Russen entfam keiner. 150 lagen im Graben tot, 40 im Hof, es gab 80 verwundete und 159 unverwundete Gefangene. Von den heroischen Verteidigern waren fast alle Infanteristen mit ihrem Kommandanten, Majorleutnant Bilek, tot oder verwundet. Der Feind wurde jetzt durch die Plantierungsgeschütze beschossen, und zwar mit solcher Wirkung, daß alle hingemäht wurden und der Angriff vollkommen zusammenbrach. So hat die Belagerung nicht nur ihr eigenes, sondern auch das Nachbarsort getötet.

Aber die Gefahr war am Morgen noch nicht vorüber. Im Glacis lag noch der Rest des Bataillons eingegraben. Sie konnten nicht vor, nicht zurück, aber hinaus mußten sie — so erzählte der tapfere Offizier — „denn aus einmal habe ich pochen und hämmern gehört. Ich wußte, was das bedeutete. Die Kerle arbeiteten an der Sprengung des Werkes. Also hinaus mit ihnen! Um nächsten Tag würden sie durch eine Kompanie von links her gestürmt, aber alle kämpften wie nicht heraus. Sie blieben zurück, die sich schließlich ergaben.“

Bei einem gefallenen russischen Offizier hat man einen Situationsplan gefunden, in dem die Russenstellung eingezeichnet war. Daraus ging hervor, daß ihr Hauptangriff mit kolossal Kräften gegen Stellte und Werk ging, während gegen alle anderen Punkte nur schwächere Gruppen geschickt waren. Dadurch, daß Stellte sich so heroisch gehalten hat, scheiterte der Angriffsplan der Russen, die nichts davon hatten, als ganz ungeheure Verluste.

Bei eindringender Dunkelheit sahen wir zurück. Die Scheinwerfer der Stadt begannen zu arbeiten, und ununterbrochen liegen Beobachtungseulen empor. Ganz in der Ferne kam am Himmel immer stärkeres und stärkeres Rot heraus, ein Zeichen dafür, daß dort Ortschaften brannten. In dieser Szene steht auch noch der Kampf gegen die Russen, die sich doch verteidigen. Aber wenn dieser Bericht bei Ihnen anlangt, sind sie höchstlich schon davongesagt.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

Aus Feldpostbriefen.

Nachstehende interessante Schilderungen aus einem Feldpostbrief werden uns von einem Münchner Einwohner zur Verfügung gestellt:

....., am 7. Okt. 1914.

Da liegen wir nun immer noch in den Gräben auf dem Gefechtsfelde von ist der Geländeabschnitt, den unsere Brigade, d. I. Infanterie-Bataillon Nr. 102 und 103 und Artillerie Nr. 64 zu verteidigen hat. Zugestellt sind uns eine Abteilung der 7. Bataillone (Röhl). Die ersten Wochen im Feldzuge wurden natürlich durch Marsch ausgefüllt. Mit der Bahn wurden wir bis Trier gebracht. Von da ging es an der Grenze nordwärts durch den nördl. Teil von Lüttich nach Belgien hinein genau westwärts bis etliche Kilometer über die Maas, sodann südwärts nach Frankreich hinein. Die Schrecken des Krieges trugen uns in aller Stille zuerst in der wunderschönen belgischen Stadt Dinant entgegen. Hier hatten wir es mit Frankreichs, von denen die Stadt wimmelt, zu tun. Nach unserem Abzuge glich Dinant einem Trümmerhaufen. Hunderte von Büchsen (Frankreich) lagen zerstört auf Straßen und Plätzen. ganze Stadtteile standen in Flammen. Die Straßen waren angefüllt, von allen möglichen Sachen, Möbeln, alles, was man sich nur denken kann. Ungeheure Werte lagen zerstört und umhergeworfen von plünderten Soldaten. Ob und zu standen an die Mauern gebrückt heulende Weiber, schreiende Kinder, Männer mit hochhobenen Händen. Die ganze Nacht durch ging das Blitzen. Ich kann es nicht im mindesten schätzen, wie schrecklich dies alles war. Ich vergleiche es im Gedanken mit der Eroberung Magdeburgs im 30jähr. Kriege.

Über welch ein Gegenzug nun. Wir standen an der Maas, die Stadt zum Teil von Frankreichs gefüllt, die

stellten wunderbare Höhen, die Monsieur, von den Franzosen durch unsere Artillerie und Schützen Nr. 108 geräumt. Da kamen am gegenüberliegenden Ufer Truppen der 2. Armee, Preußen, uns entgegen. Ihr Kommen war den Franzosen rechtzeitig gemeldet worden, deshalb auch unter verschlüsseltem Feuer gekämpft und ihre schnelle Rückzug. In eine Mauer gelagert eine Abteilung Franzosen, etwa 100 Mann, mit weißer Fahne — Gefangene —, die von brennenden Häusern hell erleuchtete Straße entlang preuß. Truppen, am diesseitigen Ufer wie ebenfalls, durch die brennende Stadt hell erleuchtet, dazwischen die Maas mit buntfarbige und einige Blauerboden — ein unvergleichlicher Eindruck, märchenhaft, den meisten harren Krieger standen die Tränen in den Augen, dazu nun ein breitlachtes Hurra und dann auf beiden Mausäfern „Deutschland, Deutschland über alles.“ Und die gefangenen Franzosen doppelten. Diese Szene ist nicht zu beschreiben, nicht mündlich geschildern denn in einem Briefe man muß selbst dabei gewesen sein.

Nun begann der Verfolgungsmarsch. Tag und Nacht ununterbrochen, nur Stundenweise Schlaf, gleich auf der Landstraße oder im Strassengraben. Dabei gab es zwei Essen genug aus der Feldküche, aber kein Brot. Wie nötig das Brot ist, trotzdem man anderes Essen hat, beweist, daß wir ein kostengünstiges Stück trocken, hartes Brot 2 Mark geboten werden sind. Fast täglich passierten wir sechzehn die französischen Lagerplätze. Hier lag hin und wieder Brot in den Schwitz gezeichnet. Mit Hoffnung suchten die Unseren dies Brot, rechneten es und waren glücklich und wurden denselben. Auf den Straßen lagen massenhaft französische Ausbildungsgegenstände. Die Tornister, oft noch an den toten Körpern, wurden eilig nach Brot untersucht. Eine Woche später fanden wir, nachdem wir 8 leichte Verfolgungsfälle bestanden hatten, in das erste harde Gefecht. Die Franzosen wollten unsern Vormarsch aufhalten und möchten einen Gegenangriff von Reihen aus. (Schlacht bei Reihen.) Unser Regiment entwickelte bei dem Dorfe Baugelles. Hier habe ich zuerst die schreckliche Wirkung der Granaten und Schrapnelles erfahren. Wie schlugen aber dennoch eine etwa doppelter Übermacht in die Flucht. Nun kam der Abend. Der war schön. Schieden das Sammelnu der Regimenter, der Bataillone, der Kompanien, eigenartig der Appell, das Feststellen der Toten und Verwundeten, das Wiedereintreffen verschwundener Kameraden, die als vermisst gemeldet wurden. Ruhe gab es nach dem freudlichen Gefecht nicht. Wieder Verfolgungsmarsche mit all den Strapazen. Nach abermal einer Woche stellte sich der Gegner wiederum. Wieder gings zum ersten Kampf, sonderbarweise schon das dritte Mal Sonntags. Das Gardekorps lag bei Venhard auf dem Truppenübungsplatz von Châlons im Gefecht. Sonntag in aller Frühe erhielten wir davon Nachricht. Die Hornissen bliesen Alarm, in wenigen Minuten waren Helte abgebrochen, Kasse verteilt und die Brigade stand abmarschbereit. 50 Kilometer marschierten wir fast ununterbrochen. Am Spätnachmittag kamen wir an. Mit unendlichem Jubel und Hurra empfing uns das Gardekorps. „Die Sachsen kommen!“ — St. Privat 1870! mein erster Gedanke. — Wir bekamen von den Potsdamer und Berliner Kameraden Wein, Tabak und — Brot! 1 Stunde Ruhe, dann ins Gefecht. Wir gewannen eine feste Stellung für die Nacht. Verluste hatte meine Kompanie nur einen Mann, Verwundung am Arme durch Granatsplitter. Mir durchdröhnte ein Granatsplitter den rechten Schildelkasten, Hose, Strumpf und Unterhose des linken Beines am Schienbein, ohne jedoch die geringste Verwundung zuzufügen. Die Nacht schaffte wir in Minuten in Gefechtsstellung. Nun der schreckliche Montag von Venhard. Ich war an drei Sturmangriffen beteiligt. Dreimal wurden wir unter ungeheuren Verlusten zurückgeworfen. Beim 3. Sturm wurde ich selbst mit versprengt, kam ins Gardekorps unter das Kaiserin-Augusta-Regiment, rettete den Augustionern ein Maschinengewehr, sammelte bei ihnen und verbrachte nach liebenswürdiger Aufnahme und reichlicher Verpflegung die Nacht bei ihnen. Der Dienstag brach an. Sollten alle die schweren Opfer am Montag vergleichbar gewesen sein? Früh 4 Uhr, noch in der Dunkelheit, gings mit ausgeplanztem Bayonet zum Sturm. Unsere Artillerie hatte vorher schon gut die feindl. Stellung beschossen. Ein schrecklich schönes Bild, wie der endlos lange, 6 Meter tiefe glänzende Bayonetewall unaufhaltlich vor, immer weiter vor drang. Die Franzosen empfingen uns zwar mit einem wahren Hagel von Geschossen, doch sie waren zu ausgeregt, sie schossen zu hoch, wie hatten verhältnismäßig wenig Verluste. Der Feind wurde aus allen Stellungen geworfen. Seltens stellten sich Abteilungen zum Handgemenge, sie wurden auch alle erschlagen. Hierbei gerieten wir nochmal in flankierendes Maschinengewehrfeuer. Das kostete viele unserer braven Stürmer, ehe die Feinde niedergemacht waren. Nun das Sammeln. Die Kompanien zählten $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ ihrer ursprünglichen Stärke. Ich blieb den Tag über beim Gardekorps. Nachts hatte ich Gefangenentransport und sollte dann zu meinem Regiment stoßen. Wie freute ich mich, nach 2jähriger Abwesenheit meine Kompanie wiederzusehen! Nach langem Suchen fand ich sie am Abend während der Ausgabe des Abendessens. Mit Jubel wurde ich empfangen. Manche wollten mich verwundern, manche schon tot gesessen haben. Wie sah aber meine Kompanie aus! Kein Offizier mehr da, der Hauptmann tot. Von 230 Mann etwa noch 90 kompakt. Ich war sprachlos über den Verlust. Wir hatten gar zu teuer einen schönen Sieg erstanden und mußten zurück. Von links und rechts waren starke feindl. Kräfte im Anmarsch. Wir mußten zurück, um nicht von ihnen eingeschlossen zu werden. Unsere ganze 82. Division hatte unserer Kompanie entsprechend gelitten, ebenso das Gardekorps. Einem neuen Kampf gegen diese neuen feindlichen Truppen konnten wir nicht wagen. Hilfstruppen für uns waren nicht zur Stelle. Wie traten leidtragig, doch leidenschaftlich entmobilisiert, den Rückmarsch an. Dazu trat miserabiles Wetter ein. Sturm, furchtbare Regen, Rückmarsch, die kalten Regennächte auf freiem Felde, anstrengende Marche, das Essen knapp, nichts zu rauchen, keine Post, das alles wirkte seelisch und körperlich vernichtet. Nach

